

# Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

**Bezugspreis mit Postverendung:**  
 Für ein Jahr . . . . . RM. 7.20  
 Für ein halbes Jahr . . . . . " 3.70  
 Für ein Vierteljahr . . . . . " 1.90  
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.  
**Ankündigungen (Inserate)** laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.  
 Schluß des Blattes: **Donnerstag 9 Uhr vormittags.**

**Preise bei Abholung:**  
 Für ein Jahr . . . . . RM. 6.80  
 Für ein halbes Jahr . . . . . " 3.50  
 Für ein Vierteljahr . . . . . " 1.80  
 Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 39 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 25. September 1942 57. Jahrgang

## Die Schlacht in der Mitte

Kriegsbericht R. G. Stolzenberg

(R.). Die sowjetische Führung glaubte, die Inanspruchnahme starker deutscher Kräfte durch unsere Südoffensive gegen Stalingrad in anderen Abschnitten nutzen zu können. Anfänglich als Stoß in die Flanke unserer südlichen Heeresgruppe gedacht, haben die wütenden Angriffe bei Woronesch und Rischew dann zweifellos zuzunehmende Bedeutung erhalten. Die Verarmung von vier bis sechs Armeen, vor allem mechanisierten Truppen von bemerkenswerter technischer Leistungsfähigkeit, und ihr massives Vordringen auf die deutschen Stellungen, gerade im Raume von Rischew, zielt, wie wir erkannten, letztlich auf einen Durchbruch durch die gesamte Mitte und damit Gewinnung einer kriegswendenden Initiative.

Der Auftakt dieser Bemühung fiel mit dem Besuch des britischen Ministerpräsidenten und Höchstkommandierenden im Kreml zusammen, und der Gedanke, daß wir bei Rischew der Auswirkung einer gemeinsamen geplanten britisch-sowjetischen Aktion gegenüberstehen, ist nicht von der Hand zu weisen. Tatsächlich steigerte sich die Gewalttätigkeit der sowjetischen Einbruchversuche an der oberen Wolga im selben Augenblick, als die Briten sich bemühen, die Kanalfront in Bewegung zu bringen. Dieppe und Rischew! Während der Engländer keinen Angriff schnellstens wieder ausgab, ließen die Sowjets trotz starken Widerstandes seit sechs Wochen immer wieder gegen die deutsche Front an. Die entschiedene Zurückweisung dieser Angriffe, das opfermutige Ertragen schweren Trommel- und Artilleriefeuers durch die hier haltenden Kräfte des Heeres haben dreierlei Hoffnungen des Gegners zunichte gemacht.

Erstens sah er sich in der Erwartung getäuscht, an einer Nebenfront ungezügelt Geländegewinne zu erzielen. Zweitens mußte er die Hoffnung aufgeben, durch wütende Einbrüche in die Flanke unserer am Don und Kuban vorstürmenden Armeen deren Siegesaussichten zu erschüttern. Drittens wird Mostau sich den Gedanken aus dem Kopf schlagen müssen, mit einem Großunternehmen in Zusammenarbeit mit dem gleichzeitigen Offenbrüche im Westen entsprechenden Bundesgenossen die Wende des sowjetischen Niederganges herbeizuführen. Das Endspiel dieser strategischen Entwicklung, nämlich die Anlage einer weit gespannten Zange, ist beiderseits mißlungen.

Es ist das Bestreben der Bolschewisten, über die Rischew in vielen Windungen durchströmende Wolga zu gelangen und die beachtlichen Wasserarme der Ossa und Wajusa endgültig ihres Charakters zu entkleiden als natürliche Sicherung dieses von zwei Eisenbahnlinien und der Straße nach Mostau durchzogenen Raumes. Die hier bis über die Oberläufe des mächtigen Wolgastromes und des riesigen Dneprstromes hinaus mit den Städten Smolensk, Wjasma, Rischew, Witebsk (und Kaluga) von uns besetzte Bastion wird von den Sowjets zweifellos als ein auf sie gezieltes Schwert angesehen.

So ist es nicht verwunderlich, daß sie die Versuche, sich im Winter von dem Druck auf ihre Hauptstadt zu entledigen, in hochsommerlicher Hitze aufs neue aufnehmen. Die Front vor Mostau weist Einbuchungen und Sacke auf mit Verzahnungen der beiderseitigen Stellungen, wie sie sich als Ergebnis der Winterkämpfe ausgebildet. Unser Einbruchgebiet vor Mostau in irgendeiner Form, sei es durch Verengung, Zerteilung oder Abzweigung und Kesseln, unwirksam zu machen, muß ständig als Leitgedanke Mostaus beachtet werden. Augenscheinlich gibt man sich dort der Einbildung hin, daß man die deutschen Linien allmählich



## Durchbruch im Kaukasus

### Weiterer Bodengewinn im Stadtzentrum von Stalingrad

Die Überwindung hartnäckigen feindlichen Widerstandes am Terel hat zu neuen Erfolgen unserer Truppen geführt. So meldete der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am 21. ds. die Eroberung der wichtigen Städte Terel und Wladimirowskij und am 22. den Durchbruch durch ein tiefgelegenes und stark vermintes Stellungssystem, wobei die Stadt Deistkoje im Sturm genommen wurde.

Nordwestlich von Noworossijsk versuchte der Feind in der Nacht zum 21. ds. mit Schnellbooten und Unterseebootjägern zu landen. Fahrzeuge der deutschen Kriegsmarine wiesen diesen Versuch ab. Die Luftwaffe bombardierte feindliche Stellungen und Unterseeboote sowie Schiffsziele im Hafen von Tuape.

Am 23. ds. meldete das Oberkommando der Wehrmacht aus dem Führer-Hauptquartier:

Im Kaukasusgebiet wurden unsere Angriffe unter Abwehr starker feindlicher Gegenwehr fortgesetzt. Vor einem Kautajushafen wurden ein Schwimmdock und ein Frachtschiff mittlerer Größe durch Bombentreffer beschädigt. Die Kämpfe in und um Stalingrad gehen in unverminderter Härte weiter. Im

Zentrum der Stadt wurde trotz hartnäckiger Gegenwehr weiter Boden gewonnen. Feindliche Gegenangriffe scheiterten.

Nordwestlich von Woronesch verlor der Feind in harten Abwehrtämpfen 25 Panzerkampfwagen.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden eigene örtliche Angriffsunternehmungen erfolgreich weitergeführt. Starke Kampffliegerträfte griffen bei Tag und Nacht Nachschublager und Eisenbahnverbindungen der Sowjets im Raum um Rischew mit vernichtender Wirkung an.

An der Küste der Fischerhalbinsel bombardierten Sturzkampfflieger einen wichtigen sowjetischen Stützpunkt. In Luftkämpfen schossen deutsche und finnische Jäger im hohen Norden ohne eigene Verluste 19 feindliche Flugzeuge ab.

An der Kanalfront wurden bei Einflügen schwacher britischer Kräfte vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Südenland belegten leichte deutsche Kampfflugzeuge am Tage kriegswichtige Ziele mit Bomben schweren Kalibers.

Bei Dover wurden drei Sperrballone abgeschossen.

## Großgeleitzug mit Kriegsmaterial für die Sowjets im Eismeer vernichtet

### Deutsche Kampffliegerverbände und Unterseeboote versenkten 38 Handelsschiffe mit zusammen 270.000 BRT.

Nach der völligen Vernichtung eines Großgeleitzuges im Nordmeer in der Zeit vom 2. bis zum 7. Juli 1942 wurde am 13. September von britischer Seite ein erneuter Versuch unternommen, ein von starken Flotteneinheiten gesichertes Großgeleit durch das Nordmeer in einen sowjetischen Hafen zu führen. Die sehr schlechten Wetterbedingungen und die einen weit nördlichen Kurs erlaubende Eisgrenze begünstigten dieses Vorhaben.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht am 20. ds. in einer Sondermeldung aus dem Führer-Hauptquartier bekanntgab, griffen deutsche Kampffliegerverbände und Unterseeboote an und zerschlugen auch diesen aus rund 45 Han-

delschiffen bestehenden Geleitzug in tagelangen aufopferungsvollen Kämpfen.

Unter schweren Kampfbedingungen, auf weite Entfernungen bei schlechtem Wetter und starker feindlicher Flak- und Jagdabwehr versenkten unsere Kampfflieger aus diesem Geleitzug insgesamt 25 Handelsschiffe mit zusammen 177.000 BRT. Acht weitere Dampfer wurden so schwer beschädigt, daß sie als verloren anzusehen sind. Außerdem vernichtete die Luftwaffe von den Seinerfahrern einen Zerstörer sowie zwei Bewacher und warf einen zweiten Zerstörer in Brand.

Unsere Unterseeboote schossen in harter Verfolgungsjagd fünf Handelsschiffe mit zusammen

29.000 BRT. aus dem Geleitzug heraus und erzielten auf zwei britischen Zerstörern Torpedotreffer, deren Untergang bei der herrschenden Wetterlage nicht beobachtet werden konnte.

Damit erlitt der Feind eine seiner schwersten Niederlagen in Geleitzugskämpfen. Er verlor innerhalb von sechs Tagen 38 mit Kriegsmaterial aller Art beladene Handelsschiffe, darunter auch Tanker, mit zusammen 270.000 BRT. Dazu kommt der Verlust von sechs Kriegsfahrzeugen. Nur Reste des Geleitzuges, zum Teil erheblich beschädigte Schiffe, konnten entkommen.

Zu der Zerschlagung eines großen britisch-amerikanischen Geleitzuges in den Eismeer-gebieten teilte das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit:

Der im nördlichen Eismeer in einem sechs Tage währenden ununterbrochenen Angriff durch deutsche Kampfflugzeuge und Unterseeboote ausgeriebene feindliche Geleitzug war der größte, der bisher einen Durchbruch zu den bolschewistischen Häfen versuchte. Der nach langen Vorbereitungen und unter dem Schutz besonders starker Kriegsschiffeinheiten unternommene Versuch scheiterte auch diesmal an der Wachsamkeit und Schlagkraft der im hohen Norden eingekleideten deutschen Fliegerverbände und der Angriffsfähigkeit der Unterseeboote. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit und der damit verbundenen ungünstigen Witterungsverhältnisse wurde der nach Osten laufende Geleitzug durch die gemeinsamen hartnäckig durchgeführten Angriffsoperationen der Kampfflugzeuge und Unterseeboote zerprengt und eine große Zahl vollbeladener Frachtschiffe vernichtet.

Der Geleitzug fuhr auch diesmal wieder hart an der Wadetsgrenze südlich Spitzbergen entlang. Weit auseinandergezogen waren die feindlichen Sicherungstreiträfte um den ganzen Geleitzug herum verteilt, damit die zu erwartenden deutschen Angriffe rechtzeitig erkannt und vom Kern des Geleitzuges ferngehalten werden konnten. Trotz der starken Sicherung durchbrachen die deutschen Kampfflieger in den Tagen vom 13. bis 18. September immer wieder den Abwehrring.

Einer der erfolgreichsten Tage dieser Geleitzugschlacht war der 13. September. Trotz stark aufkommender Nebelbänke blieben die Kampffliegerverbände den ganzen Tag über am Feind und versenkten vom Morgengrauen bis in die späten Abendstunden neun Handelsschiffe mit zusammen 61.000 BRT. Vorgeblid bildeten die begleitenden feindlichen Kriegsschiffe, in Zickzackkurven fahrend, einen mehrfachen Ring um die schwer bedrohten Frachter. Auch der Einsatz feindlicher Jagdflugzeuge konnte die deutschen Kampfflugzeuge nicht von ihren Zielen abbringen. Zwei britische Flugzeuge stürzten, vom Abwehrring der deutschen Kampfflugzeuge schwer getroffen, brennend ins Meer.

Auch in den folgenden Tagen wurden die Angriffe trotz der sich stetig verschlechternden Wetterlage erfolgreich fortgesetzt. Schon zu die-

sen durch bataillons- und kompanieweise Angriffe (einer an dieser Stelle qualitativ merkbar nachlassenden Sowjetinfanterie) zusammen mit Vorbrüchen immer neu herangeholter Panzer und vor allem durch wilde Anstöße maffierter und großkalibriger Artillerie zum Abbröckeln bringen würde. Auch kurzfristige Schlachtlieger-einsätze der Sowjets änderten nichts. Es heißt dies zweifellos, die Abwehrfähigkeit von Soldaten unterschätzen, die fast ohne Ausnahme das rote Band der Bewährung in einem harten Winter tragen und sich auf den besonderen Ernst der hier auferlegten Aufgabe eingestellt haben.

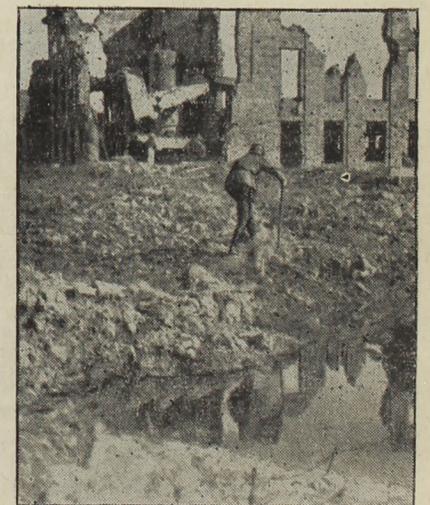
Die deutschen amtlichen Veröffentlichungen, besonders Ende August, ließen keinen Zweifel darüber, daß unsere Führung die von den Sowjets angestrebte Verlagerung des Schweregewichtes auf die Mitte schon während unseres Vormarsches zwischen Schwarzmeer und Kaspische in Rechnung stellte. Und die Weltöffentlichkeit verfolgte mit steigendem Interesse, wie sich zu den schwerwiegenden deutschen Angriffserfolgen aus der Ukraine heraus ein ebenso bedeutungsvoller Abwehrring vor Moskau gesellte. Dieser sich abzeichnende Abwehrring ist nicht ohne die schwere Härte erkauft worden, welche Materialschlachten von Weltkriegsformat zu fordern pflegen. Auf infanteristische Angriffe in früher erlebtem Maße wurde augenscheinlich von Seiten des Gegners verzichtet und auch kein Versuch unternommen, die deutsche Luftüberlegenheit anzutasten. Doch die unermüdlich beschäftigte Artillerie und die oft noch vor abgeschlossener Innenausrüstung eingesetzten Reservisten an Panzerkampfwagen zwingen den Verteidiger immer wieder zu äußerstem Einsatz.

Der Möglichkeit, unsere schwere Artillerie der Lüste gegenüber den dicken Rohren der

Sowjets einzusetzen und so die Vorbereitung östlicher Einbrüche zum Teil aufzuheben, wurde entsprochen. Immer kleiner wurden die Rausen, zwischen denen unsere Sturzkampfbomber Last auf Last über die eben abgeschickten Stopfelfelder an Wajusa und Ossa und über die Wolga trugen. Nun, da sich der Herbst anündigt und die lehmbeprägten Infanteristen nächstens auf dem ungedrohten Stroh in ihren Bunkerlöchern eng zusammenrücken, heißt es endgültig, die Vorbereitungen sichern für erfolgreiches Überstehen des Winters.

Überblickt man den Abschnitt im gesamten, so ergibt sich, daß trotz der sowjetischen Taktik, hier ein Dorf und dort eines aus der Front herauszubohren, der Feind grundsätzlich in Schach gehalten wurde. Es hebt die Erde unter dem schweren Artilleriefeuer, das ständig die deutschen Stellungen abtätet. Die Luft zittert unter dem stoßweisen Rollen aus den Schlünden der Batterien. Berge von grauem Staub und schwarzem Qualm erheben sich da, wo deutsche Schlachtlieger in die Bereitstellungen von Sowjetinfanterie und Sowjetpanzern, wo sie in sofort schweigende Batterien hineinschlagen. Auf beiden Seiten trallen sich die Truppen fest in die Erde, die ihnen in all ihrer Trostlosigkeit doch noch Schutz bietet, so wie die Bevölkerung, die tags ihre Ernte einfährt und mit Knüppeln drückt, Schuträume unter ihre Holzhäuser treibt. Baurtruppen und Arbeitsdienstschuppen Staub und bewegen Morast, bessern Knüppeldämme aus, ziehen Abflußgräben. Die Wege, auf denen im Vor Sommer unsere Panzer zogen und im Winter die Panzerschlitten, auf diesen Wegen strömen stetig Kraft und Zuversicht zu unseren heldenhaften Infanteristen. Inbrünstig sucht der Feind in den Besitz dieser Lebensadern zu gelangen, doch haben un-

tere abwehrenden Truppen die feste Überzeugung gewonnen, daß sie die gefährlichsten Momente der Schlacht von Rischew bestanden haben. Die deutsche Abwehrfront hält.



Vom heftigsten Kampf ein Bild furchtbarer Verwüstung. Hier sieht der Feind ein. Nur sprunghaft kann sich der Regimentskommandeur zu seinen Gefechtsständen vorarbeiten. (R.-Aufnahme: Kriegsberichterst. Freemann, Sch., 3.)

Jem Zeitpunkt lagen mehrere Frachter brennend und im sinkenden Zustand weit hinter dem Geleit. Erneute Bombendolltreffer führten zu ihrer völligen Vernichtung. Durch die ununterbrochenen Angriffe wurde der Zusammenhang des Geleitzuges immer mehr zersplittert. Die einzelnen Schiffe versuchten auf eigene Faust weiter nach Norden auszuweichen, um ihrer Vernichtung zu entgehen. Am Nachmittag des 14. September flog ein mit Munition beladener großer Transporter, von schweren Bomben eines Kampfflugzeuges getroffen, unter riesigen Explosionsercheinungen in die Luft. Zwei weitere Handelsschiffe erhielten zur gleichen Zeit so schwere Treffer, daß sie auseinanderbrachen und versanken. Damit waren bis zum 15. September weitere 16 Schiffe mit zusammen 119.000 BRT. vernichtet.

Die Reste des Geleitzuges wurden am 18. September kurz vor Erreichen des Bestimmungs Hafens noch einmal von den Kampfflugzeugen angegriffen, wobei weitere acht Handelsschiffe mit zusammen 61.000 BRT. versenkt wurden. Auch die Sicherungstreitkräfte erlitten durch die Verletzung eines feindlichen Zerstörers und zwei Bewachern empfindliche Verluste. Ein weiterer Zerstörer wurde in Brand geworfen.

Damit haben die Luftwaffenverbände unter Führung von Generaloberst Stumpf in einem sechstägigen harten Kampf den Nachschub für die Bolschewisten mit der Vernichtung von 241.000 BRT. feindlichen Handelsschiffsräumen auf das schwerste getroffen. Zusammen mit den von deutschen Unterseebooten versenkten fünf weiteren Transportern mit insgesamt 29.000 BRT. betragen die Gesamtverluste des Feindes 38 Schiffe mit insgesamt 270.000 BRT.

### Italienische Sturmkampfmittel in der Bucht von Gibraltar

Am 18. ds. meldete der italienische Wehrmachtbericht, daß Sturmkampfmittel der italienischen Marine in die Bucht von Gibraltar eindringen und dort den Dampfer „Ravens Point“ versenken. In einer vorangegangenen Aktion beschädigten andere Sturmkampfmittel in der gleichen Bucht die Dampfer „Meta“, „Shunds“, „Empire Snipe“, „Baron Douglas“ und einen fünften nicht identifizierten Dampfer schwer. Der größte Teil der Angreifer kehrte zum Stützpunkt zurück.

Aber diesen Angriff italienischer Sturmkampfmittel meldet Agenzia Stefani aus Tanger folgende Einzelheiten:

In der Nacht vom 16. zum 17. ds. erfolgte der erste Alarm, als in kurzer Entfernung von dem Liegeplatz, wo das Schlachtschiff „Malaya“, zwei Kreuzer und zahlreiche Zerstörer verankert lagen, das Auftauchen eines U-Bootes gemeldet wurde. Zahlreiche Flugzeuge stiegen sofort auf, Scheinwerfer leuchteten die Wasseroberfläche ab, die Flugzeuge warfen einen wahren Regen von Wasserbomben ab, Vorpostenboote und andere bewaffnete Boote kreuzten auf der Meeresfläche. Die Hafensbatterien erhielten Befehl, sich zum Einsatz fertig zu machen. Das unbeschreibliche Durcheinander wurde durch die zahllos gegebenen Befehle und Gegenbefehle noch gesteigert. Das angebliche U-Boot aber blieb unauffindbar. Plötzlich wurden die im italienischen Wehrmachtbericht genannten englischen Schiffe angegriffen und beschädigt. Einige Schlepper eilten herbei, um die Kriegsschiffe und die anderen auf der Reede liegenden Schiffe gegen Torpedos zu schützen. In diesem Augenblick flog die „Ravens Point“ mit einer furchtbaren Explosion in die Luft. Die britische Seefestung befand sich noch lange nach dem Angriff in Alarm. Flugzeuge überflogen ununterbrochen die Reede, um den Feind zu suchen, der sich inzwischen schon weit entfernt hatte.

### Generalfeldmarschall Keitel 60 Jahre

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel vollendete am 22. September sein 60. Lebensjahr.

Generalfeldmarschall Keitel entstammt einem alten niederösterreichischen mit der Scholle eng verbundenen Geschlecht; auf dem väterlichen Hof



Im Kautajus. Bei ihrem Vordringen in die Höhen- und Pashtraßen hatten die deutschen Truppen im Kautajus immer neuen feindlichen Widerstand zu brechen, der ihnen vor allem aus gut getarnten Bergstellungen entgegengestellt wurde. Am Fuße der Berge von Pjatigorst sind Panzer und Kradsfahrer aufgeföhren, während die Flak die Beschießungen der Sowjets in direktem Beschuß bekämpft.

## Sie wollen den deutschen Müttern ihre Kinder rauben

Ein teuflischer Plan Churchills und seiner bolschewistischen Handlanger

In England wurde der ungeheuerliche Plan bekanntgegeben, die deutschen Kinder nach dem Sieg der Alliierten zu internationalisieren. Die in London erscheinende, von Churchill bezahlte Zeitung „Nrij Nederland“ fordert, wie das amtliche englische Reuterbüro mitteilt, daß alle deutschen Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren ihren Müttern weggenommen und für die Dauer von 25 Jahren ins Ausland geschickt werden müßten. Bei dieser Methode würden die Deutschen nicht mehr von ihrer Nationalität befreit sein. Es würde ein Völkergemisch entstehen, das nicht mehr als deutsch zu bezeichnen sei.

Mit der Veröffentlichung dieser teuflischen Absicht wird das gemeinste Verbrechen verflüchtigt, das jemals Menschenhirne erlitten haben. Wir haben uns niemals einer Täuschung darüber hingegeben, welches Schicksal dem deutschen Volke von der bolschewistischen Bestie und den plutokratischen Weltverbrechern zugebracht ist. Stalin und Churchill wollen die Vernichtung aller der Nationen, die noch die Kraft in sich fühlen, der bolschewistischen Völkerverfluchung Widerstand zu leisten und den Willen besitzen, sich gegen ihre plutokratischen Ausbeuter zu erheben. Wir kennen ihren teuflischen Plan seit langem. Ihr Ziel ist die Ausrottung des deutschen Volkes. Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, um auch dem blindesten Volksgenossen die Augen zu öffnen, dann ist diese Veröffentlichung das unwiderlegbare Zeugnis dafür, was das deutsche Volk, was seine Mütter und Kinder von diesen unmenschlichen Verbrechern zu erwarten hätten.

In Ostpreußen, in Estland, in Litauen, in Lettland und Galizien hat die Welt die bolschewistischen Handlanger Churchills und seiner Kumpane am Werk gesehen.

So meldete „New York Journal American“ am 16. Oktober 1941: „150.000 Litauer, darunter Kinder von zwei Jahren an aufwärts, sind von den Sowjets nach Sibirien verschleppt, unmündige Kinder ihrem Schicksal überlassen worden. Unter den verschleppten Kindern befinden sich auch drei Kinder des litauischen Generals Rafskis.“

„Stockholms Tidningen“ meldete aus Lettland: „200.000 Einwohner, vom kleinsten Kinde bis zum 80jährigen Greis, sind in die russischen

in Helmscherode bei Gandersheim wurde er am 22. September 1882 geboren. Er begann seine erfolgreiche Soldatenlaufbahn 1901 nach bestandener Reifeprüfung als Fahnenjunker im niederösterreichischen Feldartillerieregiment Nr. 46 in Wolfenbüttel. Als Regimentsadjutant dieses Regiments rückte er 1914 in den Weltkrieg, erhielt für seinen Einsatz in der Marneeschlacht das EK. 1 und wurde bei Reims verwundet. Als Hauptmann führte er im Winter 1914/15 eine Batterie seines Regiments. Im Frühjahr 1915 wurde Hauptmann Keitel in den Generalstab des 10. Reservekorps versetzt, das in den Vogesen, in Galizien und in Serbien und 1916 vor Verdun kämpfte. Vom Sommer 1916 an war er Generalstabsoffizier zuerst einer Division an der Westfront und dann seit Dezember 1917 des Marinekorps in Flandern unter Admiral von Schröder. 1916 wurde Hauptmann Keitel mit dem Hausorden von Hohenzollern ausgezeichnet. Nach der Teilnahme an Freikorpskämpfen gegen die Polen in der Provinz Polen in das Reichsheer übernommen, fand er zunächst als Lehrer an der Kavalleriehochschule Hannover Verwendung und führte dann 1 1/2 Jahre als Batteriechef die Traditionseinheit seines alten Regiments. 1925 wurde er in das Reichswehrministerium versetzt. Von 1927 bis 1933 stand Keitel, zum Oberst befördert, an der Spitze der Organisationsabteilung im Truppenamt, wie der Generalstab des Heeres damals hieß. In dieser Stellung leitete er den Aufbau des Grenzsicherungs in den östlichen Provinzen des Reiches und die ersten Vorarbeiten für die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht. Nach der Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht durch den Führer stellte Generalmajor Keitel 1934/35 als Kommandeur die 22. Division in Bremen auf. 1935 übernahm General Keitel als Chef des Wehrmachtsamtes im damaligen Reichskriegsministerium die ver-

antwortliche Leitung aller Fragen, die sich mit der Gesamttrieführung und dem Zusammenwirken der drei Wehrmachtteile befassen. Diese Probleme sind auch sein Hauptarbeitsgebiet geblieben, als der Führer am 4. Februar 1938 die Führung der Wehrmacht in seine Hände vereinigte und General Keitel die Leitung eines unmittelbaren militärischen Führungsstabes des Oberkommandos der Wehrmacht übertrug. Als einer der engsten militärischen Mitarbeiter des Führers hatte der seit dem 1. November 1938 zum Generaloberst Beförderte maßgeblichen Einfluß auf den Einsatz der deutschen Wehrmacht bei der Aufrichtung des Großdeutschen Reiches. Der Führer zeichnete Generaloberst Keitel nach dem Polenfeldzug mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus und beförderte ihn, nachdem er in Compiègne den Waffenstillstand mit Frankreich abgeschlossen hatte, in der Reichstagsitzung vom 19. Juli 1940 in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste vor dem ganzen deutschen Volke zum Generalfeldmarschall. Auch im weiteren Kampf um die Freiheit und Größe unseres Volkes und Reiches steht Generalfeldmarschall Keitel als treuer Gefolgsmann an der Seite seines Führers.

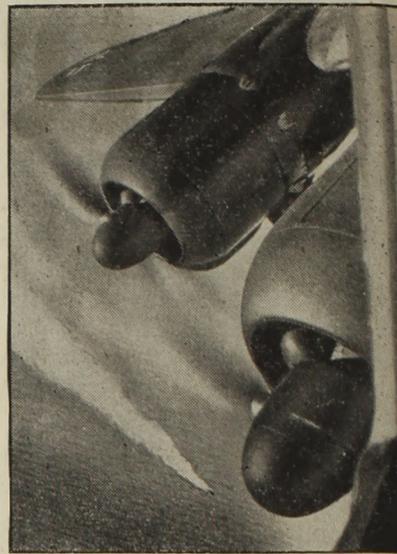
### Mihai Antonescu bei Ribbentrop

Auf Einladung des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop weilte der stellvertretende Ministerpräsident des verbündeten Königreiches Rumänien Mihai Antonescu am 22. und 23. ds. im Feldquartier des Reichsaußenministers.

In Begleitung des stellvertretenden Ministerpräsidenten befanden sich der Generalsekretär im rumänischen Außenministerium Gelandescu sowie General und Unterstaatssekretär für Luftfahrt Sienescu und Oberst Davidescu. Der deutsche Gesandte in Bukarest von Killinger sowie Gesandter Neubacher und der deutsche Luftattaché Generalmajor Gerstenberger waren bei dem Besuch anwesend.

Die eingehenden Besprechungen zwischen dem Reichsaußenminister und dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Mihai Antonescu, in denen die allgemeine politische Lage und gemeinsam interessierende Fragen behandelt wurden, verliefen im Geiste herzlichen freundschaftlichen Einvernehmens und der treuen Waffenbrüderschaft der beiden Völker.

Schnell gräbt sich die Infanterie ein, die hier die Aufgabe hat, einen Abschnitt gegen Ausbrüche der eingesesselten Sowjets mit schweren Infanteriewaffen zu sichern.



Wieder wurden ein paar tausend Tonnen zu den Fischen geschickt. Ein deutsches Fernkampfflugzeug Condor hat weit draußen auf dem Atlantik einen feindlichen Frachter gestellt und vernichtet. Eine gewaltige weiße Wolke steigt vom sinkenden Schiff hoch, über dem die siegreiche deutsche Maschine noch einmal ihre Kreise zieht.



Helfende Hände. Männer des Reichsarbeitsdienstes unterstützen das Bodenpersonal eines Feldflughafens beim Fertigmachen einer Kampfmaschine.



Mit Korbbooten sehen rumänische Truppen über einen Kuban-Kanal.



Der  
sich dem  
die Inf  
Sturm  
neral b  
Lach di  
unter fr  
das es  
Die Wolf  
Stadt a  
Staben i  
haben no  
den Sieg  
aller Kra  
die legte  
eine Zer  
der Dgr  
allein der  
Uniere  
strängt.  
Lag um  
föhde zu  
die Straß  
verbunden  
ben sich  
Kruppe lie  
ausgedr  
ter die h  
haben si  
den läng  
als Spid  
haben ihr  
geföhle in  
meiß, wa  
Die  
zum St  
ihren Ko  
ben ihr  
durch ihr  
das Ziel  
fallen, d  
jedes ei  
Das  
engstem  
den Feu  
enden i  
nor der  
den Kar  
ren der  
vorberit  
nor den  
die low  
20-Tonn  
schaltet  
in gut  
gen und  
hinweg  
Es  
an di  
nieder  
leicht  
rie,  
der Ka  
der Ko  
roll  
sonjert  
drahun  
Ziel m  
Vor  
lingrad  
von de  
den. I  
häudem  
sauls,  
denen  
Schwere  
hoch ist  
Gründe  
hände i  
Baltisch  
schmelz  
ist alles  
nach la  
sonjert  
der Sto  
Wolga  
Widhüll  
den Hö  
Plante  
Bomben  
sinnl  
Granat  
die har  
Es  
Kradch  
nalen  
Geshid  
fliegen  
Erhöhn  
behalten  
zwischen  
hall d  
Dur  
Infanter  
ber ihr  
hart st  
ten in  
ber näd  
oder de  
Infanter  
gewehr  
ber Ka  
Infanter  
lem däd  
beinde  
doch en  
und di  
Sand  
Bunter  
lung r  
nehme  
sonjert  
menge  
Stellu  
las o  
Kamp  
D  
Kraft  
mit

# In der Hölle von Stalingrad

Von Kriegsberichterstatter Oswald Jenker (P.R.)

Der schwere Kampf um Stalingrad neigt sich dem Ende zu. Morgens um 4.45 Uhr sind die Infanteriedivisionen eines Armeekorps zum Sturm angetreten. Vom Kommandierenden General bis zum Schützen Müller, der vorn im Loch die 75. Nacht seit Beginn der Offensive unter freiem Himmel schlief, weiß jeder Soldat, daß es ein schwerer Kampftag werden wird. Die Bolschewiken denken gar nicht daran, diese Stadt aufzugeben, sie verteidigen sie mit Klauen und Zähnen und mit allen Waffen, die ihnen noch zur Verfügung stehen. Und wir denken noch weniger daran, uns kurz vor dem Ziel den Sieg entreißen zu lassen; wir greifen mit aller Kraft an. So tritt die große Schlacht in die letzte Phase eines erbitterten Ringens, das eine Zerreißprobe der Waffen, des Materials, der Organisation des Nachschubes und vor allem der Menschen ist.

Unsere Infanterie ist auf das äußerste angezogen. Man muß sich vorstellen, was es heißt, Tag um Tag und Nacht um Nacht auf freiem Felde zu liegen, ständig am Feind zu sein und die Strapazen auszuhalten, die mit dem Krieg verbunden sind. Die Reihen der Kämpfer haben sich gelichtet. In den Enden der Donsteppe liegen deutliche Soldatengräber, deckt die ausgebröckelte braune Erde die Leiber der Kämpfer, die hier draußen für Deutschland als stille Helden fielen. Der Tod hat für den Feldsoldaten längst seinen Schrecken verloren, er wird als Schicksal und als Zügelung des Unabänderlichen hingenommen. Er marschiert als Spießgeselle in jeder Kompagnie mit, und keiner weiß, wann es ihn trifft.

Die Infanteristen, die an diesem Morgen zum Sturm auf Stalingrad angetreten, haben ihren Befehl, sie haben ihren Abschnitt, sie haben ihr Tagesziel. Den Befehl führen sie aus, durch ihren Abschnitt kämpfen sie sich durch, und das Ziel werden sie erreichen. Stalingrad muß fallen, das ist eine persönliche Angelegenheit jedes einzelnen Soldaten.

Das Gewitter der Artillerie bricht los. Auf engstem Raum stehen die schweren Waffen in den Feuerstellungen und schießen ihre vernichtenden Feuerstrahlen in das Festungstamponfeld vor der Stadt. Die Sturmgeschütze haben in den Kampf eingegriffen, und mehrere Batterien der leichten und schweren Artillerie sind in der vordersten Linie in Stellung gegangen. Denn vor den deutschen Schützenlöchern sind wieder die sowjetischen Panzer aufgezogen, durchwegs 26-Tonner des Modells T 34, die zuerst ausgeschaltet werden müssen. Sie stehen in Löchern, in gut gedeckten und getarnten Rampenstellungen und bespielen die Hochebene, über die wir hinweg mühen, mit ihren Granaten.

Es dauert Stunden, ehe auf engem Raum an die zwei Dutzend schwerer Sowjetpanzer niedergeschlagen sind. Dazwischen hämmern die leichten und schweren Batterien unserer Artillerie, hellen die harten Abschnitte der Flak und der Pat, zieht sich das vernichtende Gewitter der Kampf- und Schlachtflieger zusammen, die in rollenden Einflügen — ungeachtet der starken sowjetischen Flakabwehr und der ständigen Bedrohung durch feindliche Jagdverbände — ein Ziel nach dem anderen angreifen.

Vor uns liegt auf einer Hochfläche der Stalingrader Flughafen. Seine Rollbahn ist längst von der deutschen Luftwaffe umgepflegt worden. Nun fällt der Bombenhagel in die Gebäudemassen der Kasernen und der Fliegerkaserne, die noch immer besetzt sind und aus denen die Bolschewiken herüberziehen. Schwere schwarze Rauchfahnen stehen kilometerhoch über der Stadt. Die Flammen großer Brände lodern auf, nicht ein einziges der Gebäude bleibt ganz, der Flughafen und seine Baulichkeiten verwandeln sich in ein einziges schmelzendes und brennendes Trümmerfeld. Es ist alles zum Greifen nahe, und doch sind wir noch lange nicht da. Denn nun hat sich die sowjetische Artillerie eingeschaltet, mitten aus der Stadt schießen die Batterien, jenseits der Wolga sehen wir im dichten Ufergebüsch ihre Abschnitte, Pat helfert von den gegenüberliegenden Höhen herüber, Panzer schießen aus der Flanke, Fliegerverbände überschütten uns mit Bomben und drehen vor den deutschen Jägern schnell wieder ab, Salbengelühe schießen ihren Granathagel herüber, und dazwischen knallen die harten Einschläge der Granatwerfer.

Es ist eine Hölle: Dieser Lärm und das Krachen, das andauernde Detonieren der Granaten aller Kaliber, das heulende Pfeifen der Geschosse in der Luft, der Regen der herumfliegenden Splitter, der Staub aufspritzender Erdfontänen, die ständig bebende Erde, der heisende und stinkende Pulverdampf und dazwischen der harte, fast pausenlose Mündungsnall der Abschnitte der deutschen Batterien.

Durch dieses Inferno müssen die stürmenden Infanteristen hindurch. Sie müssen immer wieder ihr Herz vorwerfen, sie müssen tapfer und hart bleiben, zäh und kaltsblütig, und sie dürfen in keiner Minute daran denken, daß sie in der nächsten Minute vielleicht nicht mehr leben oder verwundet liegen bleiben. Der Lärm des Infanteriekampfes, das Taden der Maschinengewehre und Maschinepistolen, die Abschnitte der Karabiner, der trockene Knall der leichten Infanteriegeschütze — dies alles klingt in diesem dröhnenden Kriegslärm nur wie das tändelnde Gezwitscher leichter Piccoloflöten. Und doch entscheiden diese leichten Infanteriewaffen und die Männer, die mit den Waffen in der Hand kämpfen, die Schlacht. Sie müssen einen Bunker, einen Graben, ein Loch und eine Stellung nach der anderen ausräumen und einzeln nehmen. Denn drüben am Hang sitzen die sowjetischen Auffangbataillone, deren Maschinengewehre genau auf die eigenen Bunker und Stellungen eingeschossen sind und die rücksichtslos auf die eigenen Leute schießen, die den Kampf in der Sowjethölle aufgeben wollen.

Die Sowjets sind fertig, am Ende ihrer Kraft. Gefangene taumeln und torfeln uns mit entsetzten Gesichtern entgegen. Über einen

Hang führt ein Gefreiter 20 Sowjetarmisten herauf, die aus ihren Löchern herausgeholt wurden. Da knallt ein sowjetischer Panzer mit genau gezieltem Schuß mitten in die Gruppe hinein, acht Mann bleiben mit schweren Verwundungen liegen, ihre Körper sind zerfetzt und aufgerissen. Dem Gefreiten, der in einigen Metern Abstand hinter den Gefangenen ging, ist nichts passiert.

Diese eine Szene ist wie ein Symbol der Schlacht um Stalingrad, die von den Bolschewiken bis zur Selbstvernichtung geführt wird. Die Stadt ist ihnen auch den Preis der Selbstzerstörung wert. Sie wird zum Gleichnis eines infernalischen Unterganges, der weder die kämpfenden Soldaten (schon, noch den geringsten Funken des Erbarmens gegen die wehrlose Zivilbevölkerung) kennt.

Wie es in der Stadt selbst aussehen muß, das können wir in dieser Stunde vorerst nur ahnen. Vor uns brennen die Gebäude am Südrande des Flugplatzes, die Kasernen und die Fliegerkaserne. Auf dem südlich liegenden Hang, auf dem sich die Bolschewiken eingeklinkt haben, geht ein Haus nach dem anderen in Flammen auf. Gegen Mittag haben wir die vor uns liegende Hochfläche bewältigt und einen kleinen, in einer Mulde liegenden Vorort genommen. Kaum eines der Holzhäuser ist ganz geblieben, die Dächer sind zerfetzt, die Balken stehen sparrig aus den Bauten, alle Fensteröffnungen sind zertrümmert, und die wenigen Bewohner, die noch geblieben sind, haufen in Erd- und Kellerlöchern.

Das ist das erste Angriffsziel des Regiments. Der Kommandeur befiehlt sofort Gefechtsstandwechsel. Es ist gar nicht daran zu denken, daß wir die zwei Kilometer bis zur Mulde fahren können. Unser Wagen hat schon zwölf Einschüsse, aber der Motor läuft noch tadellos; das Fahrzeug muß geschont werden. Sprungweise kommen wir über die Hochfläche und den Hang, auf dem schweres sowjetisches Artilleriefeuer liegt. Das Gewitter der Salbenschüsse braut über uns hinweg. Wir können uns gerade noch hinwerfen, mitten in eine Gruppe gefallener Sowjetarmisten. In das Pfeifende Surren der Granatsplitter und in den Gestank der abziehenden Pulverwolken mischt sich das leise Summen tausender glühender Schweißschlägen und der widerlich süßliche Geruch verwesender Kadaver. Und mitten in diesem höllischen Krachen steht ein verwundetes Panzergeschütz, das zu schwach ist, sich vom Platze zu bewegen — ein unergreifliches Bild der hilflosen Kreatur in diesem abgründigen Menschen-drama des zermühenden Krieges.

Wir sind im Vorteil und dieser Vorteil muß ausgenutzt werden. Das Feuer der feindlichen Artillerie läßt nach, die Panzer sind ausgeschaltet, die Feindstellungen auf den gegenüberliegenden Höhen werden von der eigenen Artillerie niedergeböhrt. Aber die Kämpfer brauchen auch eine kurze Pause, sie müssen wenigstens Atem holen, ein Stück trockenes Kommissbrot kauen, einen Schluck Wasser trinken oder aus den zerstampften Gärten eine Tomate beißen können. Es ist gar nicht daran zu denken, daß die Essenholer vor Abend durchkommen.

Der Regimentskommandeur diktiert in seinem Erdbunker dem Schreiber den neuen Regimentsbefehl. 12.30 Uhr tritt das verstärkte Infanterieregiment zum Angriff auf das zweite Tagesziel an. Auf dem jenseitigen Hang stehen die Trockenhäuser einer Ziegelei, die noch genommen werden müssen, dann hat das Regiment die letzte Höhe vor der Stadt erreicht. Der Regimentsbefehl schließt mit den Worten: „Das tapferste Vorgehen des Regiments und aller unterstellten Teile hat bisher alle Erwartungen anerkennenswert erfüllt.“ Wie parsam das Lob des Soldaten, das für kleine Dinge des Lebens oft großzügig verschwendet wird! Mitten im Gefecht findet der Kommandeur Zeit, zwei Obergefreite „wegen unerlöschender Kaltblütigkeit und Pflückerfüllung auf dem Gefechtsfeld“ zu unteroffizieren zu befördern. Zwei Unteroffiziere werden für die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse eingereicht. — „Es ist höchste Zeit, daß Sie es kriegen...“ Für jeden Melder, der knapp und soldatisch in den schmalen Schlitz des Erdbunkers tritt, hat der Kommandeur ein Wort der Anerkennung. Man spürt, wie es die Soldaten hochreißt, wie sie bescheiden und verlegen werden und wie mancher heulen möchte. Mitten in der Hölle sagt ihnen der Kommandeur: „Ihr habt eure Sache gut gemacht, ich bin sehr zufrieden mit euch, macht weiter so — sagen Sie das allen Kameraden!“ Vor wenigen Tagen bekamen die Männer immer noch einen Schluck Schnaps als zusätzliche Anerkennung aus der letzten Flasche des Kommandeurs. Aber inzwischen ist sie längst leer geworden. Wir trinken in kleinen Schlüchlein ein Gemisch aus Kaffee- und Tee-resten aus einer Feldflasche.

Ein junger Leutnant wird zum Kommandeur beföhlet. Der Offizier trägt das Eiserne Kreuz 1. Klasse und das Infanteriesturmabzeichen. Der Kommandeur befiehlt dem Leutnant: „Sie setzen sich an die Spitze des Bataillons, führen den Angriff und reihen durch Ihr Beispiel der Tapferkeit das ganze Bataillon mit. Die Häuser auf der Höhe müssen genommen werden, sonst war der ganze Angriff umsonst.“ Der Offizier meldet sich ab, keiner spricht ein Wort. Aber er muß spüren, daß ihn unsere guten Soldatenwünsche wie ein schützender Mantel umhüllen.

Um 15.15 Uhr hat nicht dieses Bataillon nur, sondern das ganze Regiment sein zweites Tagesziel erreicht: Die letzte Höhe vor Stalingrad! Gleichzeitig ist das Nachbarregiment herangekommen und damit der Anschlag nach rechts hergestellt. Gleichzeitig hat die linke Nachbardivision den Süd- und Südostrand des Flugplatzes erreicht. 500 Meter weiter beginnt das Häusermeer der Stadt.

Die Stürmer graben sich ein, nachdem das Vorgelände vom Feind geäubert worden ist. Am fernen Horizont der weiten Donsteppe verfinstert der Sonnenball hinter den Schleien dichter Staubwolken. Das Abendlicht glüht rot und flammend und breitet sich dann wie ein feuriger Schleier aus, ehe die Dämmerung jäh und plötzlich hereinbricht. Die ersten Sterne schimmern, dann ziehen sich stahlgraue Wolken wie Batikmuster zusammen. Die zarte Sichel des zunehmenden Mondes schimmert wie ein Lichthauch aus Filigran. Beißender Qualm zieht über die Hänge und rundum jünger die Flammen glösender Brände wie riesige Wackfeuer auf.

## NSDAP

### Mitgliederappell der Ortsgruppe Waidhofen-Band

Der am 20. ds. im Brauhaus Tag abgehaltene Appell wurde mit dem Kernspruch „Wer da noch glaubt, an alten überlebten Formen festhalten zu können und dem gleichgerichteten Willen des Volkes entgegenzutreten zu können, der wird zertreten und vernichtet werden“ (Dr. Robert Ley) eröffnet. Ortsgruppenleiter P. Schorn gedachte eingangs seiner Ausführungen des an der Ostfront für Großdeutschland gefallenen Gefreiten Peter Helm, Untergaigulz, 1. Kraifhrotte 17, und des Obergefreiten Anton Theurebacher vom Gut „Obertrondorf“ in St. Georgen i. d. Klaus. Unter den gegebenen Mitteilungen und Weisungen wurde

## Nachrichten

### aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

#### STADT Waidhofen A. D. YBBS

**Selbentod.** In treuer soldatischer Pflichterfüllung fiel im schweren Kampf an der Ostfront am 8. August nach kurzer Militärdienstzeit Soldat Dr. Ing. Wilhelm Kern, Inhaber der Märkmedaille, Assessor des Vermessungsdienstes beim Reichsamt für Landesaufnahme in Berlin. Er stand im Alter von 29 Jahren. Der für ein größeres und schöneres Deutschland Gefallene bildete sich bereits während seines Studiums auf dem Gebiete der Photogrammetrie besonders aus. Schon durch seine erste Erfindung „Ein neues stereoskopisches Auswertgerät für Luftaufnahmen“ wurde das Reichsamt für Landesaufnahme auf ihn aufmerksam und berief den genial Begabten in dieses Amt. Der nun auf dem Felde der Ehre Gefallene hinterläßt seine tieftrauernde Witwe und ein dreijähriges Töchterchen. Ehre seinem Andenken!

**Auszeichnung.** Gefreiter Gottfried Bischer, ein Sohn des Schuldirektors i. R. Herrn Adolf Bischer, Inhaber der Verwundetenmedaille, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Besten Glückwunschl!

**Dem deutschen Volk schenken Kinder:** Am 16. ds. Pöschschaffner Alois Bissenberger und Frau Josefa, Weyrerstraße 48, ein Mädchen Edith. Am 17. ds. Rauchfangkehrermeister Othmar Schmid und Frau Josefa, Zell, Wessererergasse 4, ein Mädchen Siegrun. Am 21. ds. Dipl.-Kaufmann Friedrich Nagl, Referent in der Regierung des Generalgouvernements, und Frau Elfriede aus Wien 19, Biederergasse 5, ein Mädchen Ingrid Rosemarie.

**Trauung.** Vor dem hiesigen Standesamt wurde am 17. ds. Gefreiter Karl Neuböck mit Frä. Margarete Pichler, Postangestellte, Ybbitzerstraße 98, getraut.

**Sparen im Krieg — bauen nach dem Sieg!** Zu den Gütern, die während des Krieges nur schwer zu beschaffen sind, gehört der Wohnraum. Nach dem Sieg wird dies aber mit einem Schlag anders werden. Das großzügige soziale Wohnungsbauprogramm des Führers, das bekanntlich den Neubau von sechs Millionen größeren Wohnungen innerhalb von zehn Jahren vorsieht, wird nicht nur den Staat, sondern auch die Privatwirtschaft weitgehend in den Dienst der Wohnraumbeschaffung stellen. Neben den öffentlichen Siedlungsträgern sind heute eine ganze Reihe von Spar- und Bausparinstituten mit der Finanzierung der kommenden Neubautätigkeit beschäftigt. Sparen im Krieg — bauen nach dem Sieg, dieser Satz ist vor allem für die Siedlungs- und Eigenheiminteressenten zum Begriff geworden, deren Wunsch und Wille es ist, aus eigener Kraft und in gegenseitiger Hilfe Bausteine für die Zukunft zu sammeln. Vielen deutschen Familien und vielen unserer an der Front stehenden Soldaten ist ein gesundes Heim, eine wahre Familienheimstatt im Grün des Eigengartens der leuchtendsten ihrer Friedenswünsche. Sie haben in guten früheren Jahren Entbehrungen und Verzichte auf sich genommen, um aus den wöchentlichen oder monatlichen Einkünften regelmäßige Ersparnisse für dieses Ziel zu machen und sie sparen im Krieg zusätzlich manchen Betrag, der in Folge der Bewirtschaftungsmaßnahmen für sonstige Anschaffungen nicht ausgegeben werden kann, für das gleiche Ziel. Ihr Sparen ist ein Vertrauensbeweis, der die Reichswährung im Schutz der deutschen Waffen ebenso gesichert

die Überstellung des Pq. Otto Grohmann von der Ortsgruppe Opponitz beauftragt. Nach Behandlung der dienstlichen Angelegenheiten sprach Schulungsleiter Pq. Eißler über die Stellungnahme der Politischen Leiter zu ihren nächsten Aufgaben. Nach eingehender Beleuchtung der verschiedenen Greuelmärchen wurden die Ausführungen im Sinne des Appellernspruches beendet. Ganz Unbelehrbare werden strengstens zur Verantwortung gezogen, Schädlinge vernichtet. Wir arbeiten alle für das ganze Volk. Die Gemeinschaft ist alles. Geht es dem Volke gut, dann auch dem einzelnen! Die folgenden Ausführungen des Ortsamtsleiters der NSD. befaßten sich mit der Aufnahme der NSD.-Betrieuen, den Geld- und Lebensmittelsubventionen kinderreicher Familien, Zuschüssen für Zahnpflege ergebender Mütter und der bevorstehenden großen Aktion der Tuberkulosenbetreuung. Das Sammelergebnis für verwendete Soldaten ergab ein erfreuliches Resultat. Vier komplette Kasierzeuge, 17 Stück Kasierseifen, 10 Schachteln Zahnpulver, 1059 Stück Kasierlingen und außerdem Zahnbürsten, Kasierpinsel, Kasiermesser, Kopfbürsten, Haarwässer, Waschlappen, Zahnböcher, Zahntreue und Kasierbeutel bezeugen die Verbundenheit mit unseren Soldaten. Die von der NSD. eingeleitete Marmeladeaktion für Lazarette hat dank der tatkräftigen Mitwirkung der NS.-Frauensschaft, der Ortsbauernführer und anderer ungenannter Volksgenossen schon jetzt 110 Kilogramm ergeben. Nachdem noch weitere Objekte in Aussicht stehen, wird noch weiter eingedocht. Ortsgruppenleiter Schorn dankte allen daran Beteiligten und schloß nach Kontrolle der Standsliste den Appell mit dem Gruß an den Führer.

weiß wie die Grenzen der Heimat, und ein Zeugnis deutschen Aufbauwillens gerade in härtester Zeit soldatischer Bewährung. Der steinerne Wall gesunder neuer Volkswohnungen und der grüne Ring der Gartenstädte und Siedlungen aber wird für alle Zeiten die unabwehrliche deutsche Bastion gegen jene Gefahren volkszerstörender Ideologien sein, die auf den Schlachtfeldern des Ostens im gegenwärtigen Kampfe niedergegangen werden.

**Sommersporttag der Betriebe.** Am Sonntag den 20. ds. führte die Betriebsverwaltung Waidhofen a. d. Ybbs der Gauwerte Niederdonau AG. ihren Sommerporttag der Betriebe durch. Alle dienstfreien Gesellschaftermitglieder verammelten sich am Morgen vor dem Verwaltungsgebäude, von wo aus sie dann mit Gesang durch die Stadt zum Sportplatz marschierten. Nach einer kurzen Morgenfeier, bei welcher der örtliche Betriebsführer Herr Dir. Ing. Grotzger einige Worte über die Bedeutung des Betriebsporttages im Kriege zur Gefolgschaft sprach, begannen die verschiedenen Wettkämpfe: Medizinballspiele, Freiübungen, Tauziehen, ein Mannschaftsrennen, weiters ein Dreikampf für Männer als Einzelwettkampf sowie ein 75-Meter-Lauf der Mädchen bildeten den Abschluß. Den Siegern werden die gestifteten Bücherpreise beim nächsten Betriebsappell feierlich überreicht. Zur Flaggenholung trat die Gefolgschaft nochmals zusammen und mit einem dreifachen „Siegeheil“ auf unseren Führer schloß der Sommersporttag. Erfreulich ist die Tatsache, daß beinahe alle Arbeitskameraden angetreten waren, und zwar in jeder Altersstufe. Dabei war erfreulicherweise zu bemerken, daß es unsere alten Gefolgschaftsmitglieder sportlich noch immer mit den jungen aufnehmen können.

**Todesfall.** Am 16. ds. ist die Arbeiterin des Fortgartens des Fortamtes der Reichsfortverwaltung Frau Anna Wagner im 64. Lebensjahr an Herzschwäche nach kurzem Leiden gestorben. Frau Wagner, die zwölf Kindern das Leben schenkte, war Trägerin des goldenen Mutterkreuzes und schaffte durch 17 Jahre fleißig im Fortgarten, wo sie noch am 14. ds. früh ihre tägliche Arbeit aufnehmen wollte. Bei ihrem Begräbnis am 19. ds. gaben ihr außer ihren nächsten Angehörigen und Freunden auch die gesamte Fortgartengefolgschaft und das Fortamt Waidhofen a. d. Ybbs, vertreten durch Fortmeister Dipl.-Ing. Rudolf Pöckler und Oberförster Nik. Schorn, das letzte Geleit. Frau Wagner wird allen, die sie kannten, als Vorbild eines schaffenden Menschen immer in bester Erinnerung bleiben.

**Tonfilm in Farben.** Der mit Spannung erwartete Farben-Großfilm der Ufa „Frauen sind doch bessere Diplomaten“, dessen Vorführungen das abgelaufene Programm unserer Filmbühne beherrschten, hat nicht nur das gehalten, was er versprochen, sondern in manchem noch übertroffen. Eine Episode aus der Kleinfabrikerei des vor-märzlichen Deutschland gab den Stoff für eine Handlung, die durch das temperamentovolle Spiel Marita Rökk und ihres Partners Willy Frisch überaus lebendig gestaltet wurde. Sowohl die farbenfrohe Buntheit der Kostüme und Bauten wie auch die an Naturlichkeit nahe herankommende Wiebergabe der Freilichtaufnahmen kamen überaus gut zur Geltung, so daß über diesen Film jeder voll des Lobes ist, trotzdem mangelnder Synchronismus von Bild und Ton im ersten Akt vielleicht etwas befremdend wirkte. Alles in allem kann ge-

lagt werden, daß das Erscheinen dieser neuesten Schöpfung der Filmindustrie zweifellos einen neuen Wendepunkt in der Geschichte des Films bedeutet.

Die Hirsche röhren wieder. Mitte September, wenn sich in den Nächten Kühle bemerkbar macht, beginnen die Hirsche zu schreien, zu röhren, wie es in der Jägerprache heißt. Vor allem in frischen Mondscheinächten kann man ihren langgezogenen Ruf vernehmen. Aber erst Ende September oder Anfang Oktober erreicht die Zeit der Hirschbrunft ihren Höhepunkt. Für den Naturfreund gibt es kaum etwas Schöneres als das Belauschen des röhrenden Rot- und Edelhirsches, besonders wenn sich mehrere Gegner die Herausforderung zum Kampf zuschleudern. Die Geweihe senken sich und prasseln in erbittertem Kampfe aufeinander. Leicht hat es ein alter Bierzechner nicht um diese Zeit; denn als Plaghirsch muß er dauernd kampfbereit sein. Erste Auseinandersetzungen zwischen den Hirschen sind in Revieren, wo die Zahl der Hirsche der der Tiere entspricht oder diese übertrifft, nicht selten. Oft enden diese Kämpfe mit dem Tod des schwächeren Gegners, der geforkelt (aufgegabelt) wird. Manchmal gehen auch beide Hirsche elend zugrunde, wenn sich ihre Geweihe verstricken und nicht mehr voneinander gelöst werden können. Starke Hirsche haben aber nicht immer ein Brunstredel, sondern suchen sich hier und dort ein Tier, mit dem sie sich eine Zeitlang herumtreiben, um dann weiterzuziehen.

Matthäi am letzten... Was zu säen ist, muß am den 21. September herum hinausgebracht werden, denn nach einem alten Bauernspruch ist's dann „Matthäi am letzten“. Die Rede-wendung geht auch darauf zurück, daß mit dem Matthäustag der kalendrische Sommer sein Ende gefunden hat. Ist an Matthäi das Wetter schön, dann darf man nach der Meinung der Gärtner und Winzer, die es als wetter-vertraute Leute wissen müssen, noch auf weitere Wochen freundlichen Herbstwetters rechnen. In den Zeiten unserer Vorfahren wurde der Matthäustag als der Tag der sogenannten Tag- und Nachtgleiche gefeiert. Man betrachtete ihn vielfach schon als den Beginn des Winters, was bei dem früher herrschenden rauheren Klima verständlich erscheint. In hochgelegenen Gebirgs-gebieten, wo sich Nebel und Schnee schon frühzeitig einstellen können, führt der Matthäus-tag noch jetzt den Namen „Wintertag“. Kalen-darisch begann der Herbst am Mittwoch den 23. September. Die Sonne trat in das Zeichen der Waage ein. Von nun an geht sie täglich einige Minuten früher zur Ruhe. Um 1 Stunde 42 Minuten nimmt im September der Tag ab. Wir schreiten mit dem Herbst in den Abstieg der Jahreszeiten hinein. Doch kündigt der Kalen-der auch diese unangenehme Wahrheit, wir halten es noch immer mit der Sonne und dem Spätsommer. Wir glauben noch an viele schöne heitere Tage, die im Schoß dieses Herbstes für uns bestimmt sein werden, die uns mit ihrem milden Glanz erfreuen wollen und in deren Leuchten die farbige Pracht herbstlicher Wälder wie eine herrliche Symphonie des Lebens klingt.

Höchstgewicht für Postpakete. Zum Schutz der Arbeitskraft der bei der Deutschen Reichspost in großer Zahl beschäftigten Frauen wird das Höchstgewicht für Pakete vom 1. Oktober 1942 an bis auf weiteres allgemein auf 15 Kilo-gramm herabgesetzt.

ZELL A. D. YBBS

Heldentod. Am 16. August ist nach einer im Kampfe an der Ostfront erlittenen Verwundung der Panzergrenadier Josef Steinauer für Führer und Reich gestorben. Er stand im 20. Lebensjahre. Die Heimat wird sein Andenken stets in Ehren halten!

Waidhofen A. D. YBBS-LAND

Geboren wurden: Am 17. ds. ein Mädchen Anna Maria des Ehepaars Josef und Anna Kiegler, Bauer, 1. Rinnrotte 10. Am 19. ds. ein Knabe Peter des SS-Oberscharführers Gustav Schnabl und der Frau Marianne geb. Fiß, 1. Wirtzrotte 35.

Trauung. Vor dem Waidhofer Standesamt wurde am 20. ds. der Bohrist Johann Ditt-

Tröstliche Begegnungen

Von Elisabeth Kraus-Kasslegg
Schwer lastet auf manchem von uns die Gegenwart. Die Not des Krieges bedrückt viele so, daß sie nicht mehr sehen wollen, daß es neben ihrer kleinen Not noch eine große Not gibt, die den Nebenmenschen trifft. Und daß es gerade jetzt auch so vieles gibt, woran sich das Herz freuen und erwärmen kann. Dazu gehören die tröstlichen Begegnungen, die man alle Tage hat, wenn man nur das feine Gefühl für das Besondere und Außerordentliche besitzt, — für jenes Besondere, das immer da ist und fast nie bemerkt wird. Einmal ist es eine Blume, dann ein Mensch, ein andermal ein Bild, vielleicht sogar der nächtliche Sternenhimmel. Ja, alles kann zur besonderen Begegnung werden, wenn man es einmal nicht mit den Augen des Alltags ansieht. Nur ein solcher Mensch ist wahrhaft arm, der das Leben nicht mehr anders sehen kann. Da ist ein Stückchen Erde, wo früher nichts war als Geröll und Weidenbüsch. Jemand

Vorbildliche Einsatzbereitschaft

Im Betrieb Waidhofen a. d. Ybbs der Gau-werte Niederdonau versieht der 71jährige Ma-schinist Johann Leiner noch seinen vollen Dienst in ununterbrochenem Arbeitseinsatz seit 43 Jahren. Wegen seiner Verdienste wurde er schon früher in den Angestelltenstand über-nommen. Er wäre als Angestellter des Elektri-zitätswerkes Waidhofen a. d. Ybbs auch bereits voll pensionsberechtigt. Trotzdem erklärte er freiwillig, seinen Dienst auf die Dauer des Krieges noch weiter zu versehen, um auf diese Weise seinen Beitrag zum Sieg leisten zu kön-nen. Besonders erwähnt sei, daß Leiner als Maschinist auch seine Nachtschicht verrichtet. — Unser Bild zeigt Herrn Johann Leiner in seiner Berufstätigkeit.

In der Montagegruppe, die durch die Ein-berufung der jüngeren Kräfte beeinträchtigt ist, arbeitet der 65jährige Betriebsmonteur Michael Su-b-er, der nicht nur bei den an und für sich schwierigen Arbeiten bei Freileitungen zum Einsatz kommt, sondern auch noch Holzmaße be-steigt und Mastkopfarbeiten durchführt. Sein ältester Sohn steht an der Ostfront.

Die gleichen Arbeiten verrichtet der 67jäh-rige Monteur Andreas Le-wald. Er erlitt als Weltkriegsteilnehmer eine schwere Kopfver-

letzung, die zur fast völligen Erblindung des linken Auges führte. Auch Lewalds einziger Sohn steht an der Ostfront.



Kraihofrotte 26, mit Fr. Margarete Voita, Landarbeiterin, getraut.

Eine gute Kinderstube im Verein mit All-gemein- und Berufsausbildung waren im bür-gerlichen Leben die Grundlage zum Aufstieg. War man dazu noch „anpassungsfähig“ und „geschäftstüchtig“, genoß man höchstes Ansehen. Meistens hatten diese „Glücksfinder“ dann nur noch den einen Wunsch, sich durch Geld oder wertvolle Handlungen Orden zu erwerben und wenn nur irgendwie möglich dem Herrscherhaus sich dienstbar zu machen. Andere Werte wur-den im echt kapitalistischen Denken nicht so ge-wogen und daher oft vergessen. So ein aus-gewachsenes Erfolgswesen war der reinste Ich-mensch, gefühl- und charakterlos gegenüber sei-nen deutschen Volksgenossen, da er nur an sei-nen Erfolg dachte. Hier und dort kann man noch solche Ekelmenschen antreffen. Unsere NSB-Walter, die in höchst uneigennütziger Weise Jahr für Jahr der Volksgemeinschaft dien-en, stellen erfreulicherweise fest: die weitaus überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes er-füllt ihre Pflicht. Am stärksten dann, wenn es sich um Aktionen für unsere alles einsehenden Soldaten handelt. Dann ist aber auch der Armste der gebefreudigste Sohn des Volkes. Und wenn es noch Vereinszelle gibt, die aus Dummheit oder Bosheit sich nicht eingliedern wollen in die gemeinsame Front, die dem Volk-schwermismus, d. h. dem Chaos, die Stirne bietet, so wird die Zeit über sie hinwegstreifen mit Verachtung und sie einst anprangern als jene, die abseits gestanden sind, als ein ganzes großes Volk für das Vaterland sein Bestes gege-ben hat.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Für Führer, Volk und Reich sind gefallen: Am 10. August Gefreiter in einem Infanterie-regiment Leopold Bauerneind im 22. Le-bensjahre. Am 24. August Gefreiter Ferdinand Zet-tele, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, im 24. Lebensjahre. Am 28. August Sol-dat in einem Infanterieregiment Franz Hö-nig im 21. Lebensjahre. Ihr Opfertod sei uns für immer leuchtendes Beispiel!

Im Zeichen der Lebensruhe. Die Ortsgrup-penleitung der NSDAP in Böhlertwerk freut sich ganz besonders, ihrer Frauenschaftsleiterin Fgn. Gonda v. Jäger zur Geburt eines ge-sunden Knäbchens Heimo ihren herzlichsten Glückwunsch übermitteln zu können. Dem jun-gen Erdenbürger sei viel Segen und Erfolg auf seinen Lebensweg mitgegeben!

Puppenspiele in Böhlertwerk. Am 16. ds. konnte die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Puppenspiele der Frau Else Hecht aus München zu einer Vorstellung verpflichten. Unsere Kleinen und Kleinsten hatten einen

hat hier gerodet, Erde zugeführt und hat mit unendlichem Fleiß die kleine Welt verwandelt. Nun ist da ein kleines Gartenparadies entstan-den. üppig steht das Gemüse da und dazwischen all das andere, was man so gern hat. Die Ecken und Winkel, die schmalen Langbeete des Gartens aber sind von Blumen bestanden und ihr Glühen und Prangen erstreut das wahr-haft sehende Auge. Und da ist eine junge Dich-terin, fast niemand weiß, daß sie eine ist, aber irgendwie ist sie anders als die anderen Frauen. Sie weiß nicht, woher es kommt, daß sie so vieles sieht und fühlt, was andere nicht sehen und fühlen. Es strahlt etwas von ihr aus, was sie allen lieb und wert macht, was eine Begegnung mit ihr zu einer wahren Freude macht.

Ein alter Jäger, nach außen hin rauh, doch voll reichem Wissen um die Dinge, die das Le-ben schaffen und bewegen — was kann eine Be-gennung mit ihm einem nicht alles offenbaren! Wenn er anfängt, von den Bergen, den Tieren, den Bäumen zu erzählen, dann ist das wie ein Zutagetreten uralter Quellen, deren Raunen

wahren Feiertag. Frau Else Hecht ist eine her-vorragende Künstlerin in Beherrschung der Puppen, der Sprache, des Spiels und Wand-lung der Stimme. Sie hielt zwei Stunden hindurch mit einem Vorspiel und dem Märchen „Schneewittchen“ 450 Kinder in atemloser Spannung, und rauschender Beifall der über-glücklichen Kinderbesen war der schönste Dank für die Künstlerin.

Straßensammlung. Das Ergebnis der ersten Straßensammlung für das Kriegs-WB. im heurigen Jahre erhöhte sich im Vergleich zur gleichen Sammlung im Jahre 1940 um 150 Pro-zent. Der Vergleich zur ersten Sammlung im Vorjahre erbrachte eine Erhöhung um 18 Prozent.

Standesamtliche Meldungen. Geboren wurde in Rotte Köchling Nr. 26 Marie Schauer als viertes Kind. Verehelicht haben sich Herr Engelbert Hutterberger aus Bruckbach 25 mit Fr. Rosa Seisen-bacher aus Rosenau 36. Verstorben sind: Herbert Gabriel Glowacki in Rotte Wühr 105 im 2. Lebensjahr und Herr Franz Beham in Hilm 114 im 79. Lebensjahr.

YBBSITZ

Selbentod. An der Ostfront starben den Sel-bentod für Großdeutschland: Am 20. August der Gefreite in einer Pionierabteilung Hermann Hager im 24. Lebensjahre. Am 23. August der Soldat in einem Infanterieregiment Jo-hann Reisch, Sohn vom Gute Klein-Fladreit, Rotte Hubberg. Sie starben für die Sicherheit der Heimat, darum sei uns ihr Opfertod heil-igste Verpflichtung!

Mitglieder-versammlung der NSDAP. Am 17. ds. versammelten sich die Mitglieder der hie-sigen NSDAP-Ortsgruppe im Parteihaus zu einem Mitgliederappell. Ortsgruppenleiter Pg. Ladstätter widmete den seit der letzten Mitglieder-versammlung gefallenen Helden einen warmen Nachruf. Es sind dies Soldat Hermann Aigner, Berg; Unteroffizier Anton Theuretsbacher, Sägearbeiter bei S. Taz-reiter, Haselgraben; Soldat Johann Reisch, Bauernsohn von Florreit; Gefreiter Hermann Hager, Kleinprolling; Soldat Florian Zulehner, Waldamt. Ferner berichtete der Orts-gruppenleiter, daß der Gefreite Walbert Ginzler für tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse aus-gezeichnet wurde. An Veranstaltungen der Partei für die nächste Zeit wurden festgelegt: 27. September Aufnahme der 18jährigen in die Partei, 15. Oktober Abhaltung des Erntedank-festes. Schulungsredner Pg. Alois Supper sprach hierauf über die Stabilität unserer Wäh-rung. Seine sehr interessanten Ausführungen widerlegten die von feindlicher Seite ausge-

uns mit geheimem Schauer erfüllt. Oder es ist eine Libelle, die uns abends am Bach bege-gnet. Schöne ist die Dämmerung mit grauen Schleiern durch das Tal geschritten und hat die Lichter des Tages ausgelöscht. Der Bach aber ist noch hell, weil er noch Licht vom Himmel empfängt, den die goldenen Sonnenpeile er-hellen. Da surrt die Libelle heran, blaß schil-fern die Flügel. In einem einzigen Schlag die-ser Flügel, den Menschenaugen nie zu erkennen vermögen, liegt das ganze unsagbare Geheim-nis der Schöpfung verschlossen.

Vielleicht ist dir auch einmal ein Maler be-gegnet, der wirklich einer ist, und du hast ge-sehen, wie er die Welt sieht. War es dir da nicht, als ginge dir auf einmal die Einsicht auf, als hättest du bis jetzt nicht richtig gesehen? Dein Auge wurde gewandelt und nun siehst du, wie die Dinge wirklich sind. Die Welt hat ein anderes Gesicht bekommen, sie wurde schöner, als sie vorher war, weil eine fremde Macht dein Auge dafür geöffnet hat.

Wunderbare Begegnungen kann der Mensch in der Natur haben. Überall, wo wir ihr be-

treten Gerichte in vortrefflicher Weise und wurden mit Beifall belohnt.

Sammlung fürs Kriegs-WB. Die erste Sammlung für das Kriegs-WB. 1942/43 lag in den Händen der Turner und Sportler. Sie gaben sich anerkennenswerte Mühe, um das Er-gebnis möglichst günstig zu gestalten. Einige stramme Turnerinnen führten bei den Kino-vorstellungen Freiübungen vor und sammelten hierauf bei den Besuchern ganz ansehnliche Be-träge.

Todesfall. Ganz unerwartet verschied am 19. ds. der allseits geachtete Schneidermeister Herr Leopold Pechhacker. Er stand im 70. Lebensjahre und war nicht nur ein erfahrener Handwerker, sondern auch stets ein stramm na-tional gesinnter Mann. Durch lange Jahre ge-hörte er dem Deutschen Turnverein, der Frei-w. Feuerwehr und dem NS-Reichstriegerbund an. Wir werden ihm das beste Gedenken bewahren!

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Überreichung von Treudienstehrenzeichen. Anlässlich eines Betriebsappells des Reichsfort-stantes Hollenstein überreichte Forstrat Ing. Friedrich Enzinger nach einer Ansprache fol-gende Ehrenzeichen: Die Kriegsverdienst-Medaille an Konrad Dächberger für hervorragende Dienste als Hausmeister und Be-triebsobmann. Das Treudienst-Ehren-zeichen 1. Kl. in Gold für 40jährige Dienste an Revierjäger Leopold Heigl und an die Waldarbeiter Leopold Dipplreiter, Philipp Su-ber, Vinzenz Lengauer. Das Treu-dienst-Ehrenzeichen 2. Kl. in Silber für mindestens 25jährige Dienste an Forstmei-ster Ing. Friedrich Enzinger, Oberförster Franz Schnabl, die Revierförster Franz Mayer, Gustav Franzl, Friedrich Ra-ninger, die Waldarbeiter Rudolf Auer, Michael Bohnsteiger, Mathäus Dippl-reiter, Ludwig Fahrngruber, Josef Fürnweger, Philipp Fürwöger, Leopold Graher, Ludwig Graher, Josef Grieber, Friedrich Gürtler, Ferdinand Holl, Raje-tan Holl, Ludwig Hörigauer, Daniel Janz, Vinzenz Janz, Florian Käfer, Urban Käfer, Michael Köhler, Lambert Lengauer, Richard Lengauer, Felix Li-tawek, August Nachbargauer, Johann Nachbargauer, Joachim Nachbargauer, Leopold Nachbargauer, Urban Nachbar-gauer, Martin Prüller, Rupert Ra-ninger, Karl Reichsberger, Johann Reitmayer, Karl Riegler, Josef Schnaber, Josef Schneiber, Ludwig Waldrich, Franz Wimmer, Anton Zwettler.

Verlobung. Fr. Elfriede Peter, Ange-stellte der Reichsforste, hat sich mit Herrn Frh Schräda, landw. Fachlehrer in Pyra, derzeit Gefreiter in einem Flakregiment, verlobt. Wir gratulieren herzlich!

Sportler im Dienst des Kriegs-WB. Die verschiedenen Veranstaltungen und Sammlun-gen anlässlich der ersten Reichsstrassensamm-lung für das Kriegs-WB. hatten einen vollen Er-folg und übertrafen in ihrem finanziellen Er-gebnis alle vorhergegangenen der früheren Jahre. Am Samstag den 19. ds. gab das Wehrrüchtlingslager Blamau des Gebietes 27 Wien eine sehr interessante und unterhalt-same Vorführung. Der Ortsplatz wurde von einer Gruppe, die den „Feind“ darstellte, ver-teidigt. Die Straßenzugänge waren verbarria-diert und eine Wasserjochlinie gelegt. Die einzelnen Spähtrupps sollten den „Feind“ über-rauschen, überwältigen und die Fahne erbeuten. Es gab einen kurzen, heftigen Kampf mit luft-igen Szenen. In zehn Minuten war der Ort erobert und die feindliche Fahne in den Händen der Sieger. Im Kampfe um den Wasserjoch waren einige allerdings gründlich durchfeuchtet worden. Anschließend wurde vom Feldwebel das militärische Verhalten der einzelnen Späh-trupps einer schulenden Kritik unterzogen. Nach dem Abingen einiger flotter Marschlieder mar-schierten die strammen Jungen wieder ab. Vor-her hatten sie auf der Schießstätte Staudach für das WB. geschossen. Am Sonntag den 20. ds. vormittags wurde von der Hitlerjugend und Sportjugend auf dem Ortsplatz ein Volks-liederfest abgehalten, wobei einige Tänze

gegen, kann sie uns erschüttern und erheben. Sie ist die große Geheimnisvolle, der sichtbar gewordene Gedanke Gottes. Seltener sind schon Begegnungen mit Menschen, die über den All-tag hinaus ragen, dafür aber dann um so mehr beglücken. Immer gab es solche Menschen, im-mer wird es sie geben. Ihr Dasein schafft den notwendigen Ausgleich zu unserer Umwelt und dient somit höchsten Zwecken.

Die Begegnung mit einem einzigen Sonnen-strahl, mit einem Kind, mit einem Berg kann eine tröstliche Jahr verklären. Wenn die Zeit, in der wir leben und manches Schwere ertra-gen müssen, unsere Sinne für diese Begegnun-gen schärft, so wäre sie deswegen allein schon eine große Zeit, die hohen Segen für uns alle bedeuten würde.

Verleger, Hauptredakteur und für den Gesamthalt ver-antwortlich: Leopold Stumme r. Waidhofen a. d. Ybbs. Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. Derzeit gültig Preisliste Nr. 3.

und Schwänke aufgeführt wurden. Auch ein Luftgewehr schießen erhöhte den Ertrag dieses Sammeltages.

Das Kriegs-WSM-Opferschießen am 13., 19. und 20. September auf der Schießstätte Staudach hatte folgende Ergebnisse: 1. Sieger beim Kleinfalbergewehr schießen mit je 3 Schuß: 1. Aflinger 35/2, 34; 2. Brunsteiner 35, 34; 3. Alfons Schnabler 35, 33/2; 4. Enzinger 35, 33; 5. Gefr. Telle 35, 32/3; 6. Raninger 35, 30; 7. Steger 34/3, 33; 8. Gindl 34, 31; 9. Grab 34, 30/2; 10. Lengauer 34, 30; 11. Krenn 34, 26; 12. Hammer 33/3; 13. Eibl 33/2; 14. Feldw. Kemper 33, 31; 15. Waas 33; 16. Tipta 32. Frauen schießen: 1. Hedi Repp 31, 30; 2. Guiti Steinbacher 31; 3. Refi Osterberger 29. Wehrtüchtigungslager: 1. Raufsch 33, 32; 2. Pollmann 33, 31; 3. Siefert 31; 4. Dangl 30; 5. Langenegger 29; 6. Kiffelbach 28. Luftdruckgewehr: 1. Riegler 32; 2. Zarizer 31; 3. Thoma Berger 30; 4. J. Stadler 30; 6. Leichtfried 29; 7. Förstner 25; 8. Holznecht 25; 9. Schöner 24; 10. Franz Dietrich 22. Die Gesamtbeteiligung beim Schießen war 116 Schützen und 18 Schützinnen. Abgegeben wurden über 1700 Schuß. Am Freischießwettbewerb im Staudach beteiligten sich 40 Personen mit folgenden Ergebnissen: Frauen: 1. Poldi Osterberger 6010; 2. Refi Osterberger 5500; 3. Leopoldine Mayer 2110. Herren: 1. Schwarz 8330; 2. Ragensteiner 8120; 3. Brunsteiner 7602; 4. Grazer 7530; 5. Quirzber 7422; 6. Mandl 7402; 7. Auer 7334; 8. Nöbauer 7330; 9. Schauer 7130; 10. Wegenschimmel 7020. Es wurden 285 Serien zu je 4 Schuß geschossen.

Puppentheater. Am Sonntag den 20. ds. wurde durch die NSG. „Kraft durch Freude“ der DJG für die Kinder ein Puppentheater vorgeführt, das allgemein als vorzüglich belobt wurde. Die Vorführerin war Else Hecht aus München. Die Darstellung mit dem lebhaften, mitreißenden Vortrag war ebenso wie die Ausführung der einzelnen Puppen, die die Künstlerin selbst verfertigte, hervorragend gut. Es wurde aufgeführt „Der Rasperl als Nachwächter“ und „Schneewittchen“. Die Kinder als auch mit ihnen die Erwachsenen äußerten nur den einen Wunsch, dieses Puppentheater bald wieder hier begrüßen zu können. Alle Zuschauer waren restlos begeistert, was man sonst nicht bei allen derartigen Veranstaltungen sagen konnte.

Todesfälle. Nach langer mit Geduld ertragener Krankheit verschied am 20. ds. der 15jährige Knabe Franz Schönlechner in Kleinholzenstein. Mittwoch den 23. ds. verschied nach kurzem schwerem Leiden Frau Helene Stöger im 40. Lebensjahre.

ST. GEORGEN AM REITH

Heldentod. Für Führer und Volk fiel am 30. August im Osten Gefreiter Anton Käfer, Sohn des Bauern Balthasar Käfer in Rogelsbach. Mit Anton hat Herr Käfer den zweiten Sohn dem Vaterlande geopfert. Es ist noch kein Jahr her, daß sein Sohn Lambert ebenfalls im Osten den Heldentod starb. Ehre seinem Andenken!

Auf Urlaub weisen in der Heimat: Unteroffizier Johann Schagerl, Gefreiter Rupert Stiglegger, Obergefreiter Anton Nigler, Unteroffizier Hugo Ubelhader, Gefreiter Johann Danner, Obergefr. Othmar Bayer.

DJG-Appell. In dem am Sonntag den 20. ds. im Gasthause Heidl stattgefundenen DJG- und NSG-Appell wurden wieder wichtige dienstliche Fragen erörtert.

Geburten. Engelbert und Maria Resch, Bauer, St. Georgen, Unterybbs 21, am 29. August ein Knabe Engelbert. Engelbert und Gisela Heß, Rogelsbach, am 30. August ein Knabe Manfred. Ferdinand und Elisabeth Pintarelli, Bauer, Rote Griehau 4, am 27. August ein Knabe Gerhard.

Eheschließung. Ortsgruppenleiter Pg. Hugo Ubelhader, Forstwart in St. Georgen am Reith, Großtripp, hat sich am 19. ds. mit Frä. Ludmilla Mandl aus Lunz a. S. vermählt. Unseren herzlichsten Glückwunsch!

ST. LEONHARD AM WALD

Von unseren Soldaten. Verwundet wurden Josef Preiler, Vorderdoppel, und Anton Wagner, Ober-Harretth. Wir wünschen ihnen recht baldige Genesung!

Appell der NSDAP. Die NSDAP-Ortsgruppe hielt am Sonntag den 20. ds. im Gasthause des Pg. Anton Nigler den diesmonatlichen Appell ab.

RANDEGG

Vereinigung von fünf Gemeinden zu einer Bürgermeisterei. Laut Verordnung des Reichsstatthalters in Niederdonau wurden mit 1. September die Gemeinden Randegg, Franzreith, Hochkogelberg, Perwarth und Buchberg zu einer Bürgermeisterei vereinigt, welche den Namen „Bürgermeisterei Randegg“ führt und ihren Sitz in Randegg hat. Bis zur Ernennung des neuen gemeinschaftlichen Bürgermeisters wurde Pg. Adalbert Feldhofer aus Randegg mit der Führung der Gemeindegeschäfte betraut. Ebenfalls mit 1. September wurde der Bürgermeisterei Randegg Pg. Konrad Falkmann, der bisher beim Gemeindeamt Lunz a. S. tätig gewesen ist, als Gemeindefretär zugeteilt.

Sippentag einer Ybbstaler Bergbauernfamilie

Kürzlich fanden sich in dem in der Gemeinde Schwarzenberg gelegenen Gut Neuhaus die Nachkommen des verstorbenen Bauern Herrn Alois Kloimwider und der heute noch lebenden 84jährigen Altbauerin Frau Rosina Kloimwider zu einem jener schönen Feste zusammen, wie sie immer mehr in Brauch kommen. Sippentag nennt man diese Festtage froher Familiengemeinschaft, die so recht von der unbeugsamen Lebenskraft unseres Landvolkes Zeugnis geben. Wie schön ist es doch, wenn die erwachsenen Söhne und Töchter samt ihren Angehörigen im Elternhaus Einkehr halten, freudig willkommen geheißenen von Vater oder Mutter, denen dieser Tag im Kreise einer großen Kinder- und Enkelkinderchar Sonne in den Lebensabend bringt. Ihr Anblick verjüngt sie gleichsam und sie hegen sich im Geiste in der Jugend weiterleben, wenn auch ihr Körper nach jahrzehntelanger harter Arbeit schon müde geworden ist.



So war es auch leztthin auf dem Neuhauser Sippentag. Dreizehn Kindern hat Frau Rosina Kloimwider das Leben geschenkt, von denen heute noch sechs am Leben sind — drei Söhne und drei Töchter. Da ist einmal der jetzige Bauer aus Neuhaus Herr Karl Kloimwider, verheiratet mit Frau Josefa geb. Resch, dann der Bauer vom Gut Hofenweber Herr Josef Kloimwider, verheiratet mit Frau Rosa geb. Luger, und der Pächter vom Gut Genosch Herr Engelbert Kloimwider, verheiratet mit Frau Maria geb. Wirer. Jeder der drei Söhne führte am Sippentag vier Kinder der Mutter zu. Zwölf Enkelkinder — eine schöne Zahl — sie wird aber übertroffen von den Töchtern. Denn die Tochter Frau Marie Resch geb. Kloimwider, Gattin des Bauern vom Gute Oberhäusern Herrn Josef Resch in Zell-Argberg, kam mit sechs Kindern, Frau Gisela Grubhofer geb. Kloimwider, Gattin des Kleinlandwirts Herrn Grubhofer in Winflarn, mit ebenfalls sechs Kindern und zehn eigenen Enkelkindern, während die heute nicht mehr am Leben weilende Gattin des Bindermeisters Herrn Engelbert Frühwald in Kematen, Frau Elisabeth Frühwald geb. Kloimwider, acht Kindern das Leben schenkte, denen bis heute drei weitere Nachkommen entsprossen. Altbauerin Frau Rosina Kloimwider konnte sich also am Sippentag an dem Anblick von 32 Enkel- und 13 Ur-enkelkindern erfreuen. Daß an diesem Ehrentag der Neuhauser-Mutter auch ihre gelehrte Tochter, Frau Studienrat Dr. Rose Kloimwider, der Stolz der Familie, nicht fehlte, ist selbstverständlich. Sie ist seit Jahren eine bekannte Forscherin auf dem Gebiete der Zwillingsforschung.

Das nebenstehende Bild zeigt Frau Rosina Kloimwider, Trägerin des goldenen Ehrenzeichens für deutsche Mütter. Unten die zahlreiche Nachkommenschaft der Familie Kloimwider an ihrem Sippentag.

Der Bauernhof Neuhaus, früher Niederkronabet genannt, zählt zu den ältesten Zeugen häuerlicher Besiedlung des Ybbstales. Wie Med. Nat. Dr. Ernst Meyer in der „Geschichte des Marttes Ybbsthal“ anführt, wird der Name des Hofes schon im Jahre 1290 genannt; er hieß damals „In Chranweit“. 1350 nannte man ihn „Nid-Chranibideid“ und 1630 „Nider-Kronawitad“.



ALLHARTSBERG

Heldentod. In treuer Pflichterfüllung starben an der Ostfront den Heldentod für Führer und Volk: Am 1. ds. Gefreiter Josef Steiner, Wirtschaftsbefehlshaber von Penningreit, und am 3. ds. Gefreiter Josef Mathä, Besitzer von Unterhospitellen. Mathä, der im 28. Lebensjahre stand, hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern. Beiden tapferen Helden, die zum Schutze der Heimat ihr Leben einsetzten, werden wir für immer ein treues Gedenken bewahren!

Mitgliederversammlung. Sonntag den 20. ds. wurde im Heim unserer NSDAP-Ortsgruppe die monatliche Mitgliederversammlung abgehalten, bei welcher Ortsgruppenleiter Pg. Meisecke nach Erledigung der Dienstanfragen über das für 4. Oktober geplante Erntedankfest sprach. Es wurden auch die Ergebnisse der letzten Straßensammlungen bekanntgegeben und von NSG-Ortsamtsleiter Pg. Bruckschweiger mehrere Angelegenheiten vorgebracht. Pg. Schuler verlas zum Schluß Feldpostbriefe einiger Parteimitglieder, die sich für die Zusendung des „Frontkameraden“ bedankten.

Geburt. Dienstag den 15. ds. wurde in der Familie Alois und Maria Fuchsluger, „Au“, ein Knabe namens Alois geboren. Fuchsluger befindet sich derzeit an der Ostfront.

STADT AMSTETTEN

Sprechtag des Ortsbauernführers. An seinem lezten Sprechtag konnte Ortsbauernführer Gschliffner wieder eine zahlreiche Zuhörerschaft feststellen. Besonders begrüßte er Ortsgruppenleiter Schwarz und die anwesenden Urlauber von der Ostfront. Die Dienstanfragen der Kreisbauernschaft boten dem Ortsbauernführer reichlichen Gesprächsstoff. Darüber hinaus wurde die Klauenpflege beim Milchvieh erörtert. Die Ausführungen des Ortsbauernführers gipfelten darin, daß jeder an seinem Platz sein möglichstes leisten müsse, um durch den Sieg in der Erzeugungsschlacht dem deutschen Volk den Platz an der Sonne sichern zu helfen. Ortsgruppenleiter Pg. Schwarz sprach über verschiedene, die Bauernschaft berührende Tagesfragen. Am 1/2 Uhr abends fand der anregend verlaufene Sprechtag mit einem „Seil“ auf den Führer seinen Abschluß.

Zehn Jahre Zuchthaus für einen Postdieb. Kürzlich wurde vom Sondergericht Wien der 52jährige Ferdinand Eggendorfer aus Amstetten wegen Verbrechens des Diebstahles in Verbindung mit der Verordnung gegen Volksgefährdungen zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren verurteilt. Eggendorfer, der beim Bahnhofpostamt in Amstetten beschäftigt war, hat beim Sortieren zahlreiche Feldpostpäckchen gestohlen.

SEITENSTETTEN

Führer- und Führerinnenitag des NS-Bannes Amstetten. Am 19. und 20. ds. herrschte in unserem Ort reges Leben. Die Führerinnen und Führer des Bannes Amstetten waren zusammengelommen, um die Richtlinien für die kommende Winterarbeit entgegenzunehmen. Am Samstag abends versammelten sich Mädel und Jungen zu einem frohen Abendessen im Stifstshof. Die alten Mauern des Stifstes hatten so etwas wohl noch nie vernommen. Es schien, als wollte der schiefbadige Mond, als er über den Dachfirst kroch, sagen: „Aber recht habt ihr doch, ihr Jungen da unten!“ Aber der Morgenfeier am Sonntag stand als Leitspruch: „Alles, was groß ist auf dieser Welt, ist durch Treue geworden.“ Alle, die um die Fahne standen, fühlten die heilige Verpflichtung, die uns aus der Treue zu unserem Volk, der Treue zu unserem Blut erwächst. Die darauffolgende Arbeitsbesprechung behandelte hauptsächlich die Durchführung der Spielzeugaktion. Der durch den Krieg bedingte Mangel an Spielzeug wird durch die Hitlerjugend, soweit es das Material erlaubt, behoben. Um die Spielzeugherstellung zu einem vollen Erfolg zu bringen, tritt die NS. an verschiedene Handwerksmeister, wie Tischler, Drechsler usw. mit der Bitte um ihre Mithilfe heran, teils um Beistellung von Material und Werkzeugen, teils aber auch um ihr handwerkliches Können. Nach getrennter praktischer Arbeit fanden sich am Nachmittag die Führer und Führerinnen wieder zum gemeinsamen Abschluß der Tagung an der Fahne ein. Mit neuem Arbeitseifer ging jeder wieder in seine Einheit zurück.

ST. VALENTIN

Bauernversammlung. Ortsbauernführer Dürer veranstaltete am Sonntag den 13. ds. im Gasthofsäle Wallner einen gut besuchten Sprechtag für die Bauern. Bei der Eröffnung begrüßte er als Gäste ganz besonders Stud. Agr. Frä. Traudl Sternbauer und Molkereileiter Ing. Bucher. Die Verlautbarungen des Ortsbauernführers betrafen insbesondere Bestimmungen über Liefermengen, Liefertermine und Preise bewirtschafteter Bodenerzeugnisse. Ernte und Lieferung der Industriefertigwaren erörterte Ing. Bucher. Bessere Stoffe für die Ausprache lieferten Unfallverhütungsmaschinen, Ausgabe von Gerste für die Schweinemast, das Obstbrandweindrennen u. a. Die Verammelten folgten den Ausführungen mit reger Anteilnahme und beteiligten sich lebhaft an der Ausprache. Der Sprechtag wurde um 13 Uhr vom Vorsitzenden mit dem deutschen Gruß geschlossen.

GAFLENZ

Heldenehrung. Am Sonntag den 20. ds. fand für zwei Krieger, die im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod fanden, die heimatische Heldenehrung statt. Für den Gefreiten Karl Danzer aus Kleinschnaidt Nr. 18, der am 10. Juli im 22. Lebensjahre im Osten den Heldentod starb, ging von seinem Elternhaus (Scharwöger) in Kleinschnaidt eine nach hundertjährigen zählende Trauergemeinde hinauf zum Ortsfriedhof, um vor dem Kriegerdenkmal von dem Gefallenen Abschied zu nehmen. Die Kriegerkameradschaft Gaflenz nahm vor dem Denkmal Ausstellung und Ortsgruppenleiter Pg. Forster gedachte in Dankbarkeit des jungen Helden und legte vor dem Ehrenmal einen Kranz nieder. Am 10 Uhr vormittags fand die Heldenehrung für den gefallenen Förster Hans Rödhammer vom Drehschützen Forstamt in Weyer, der in den Sommerkämpfen an der Ostfront den Heldentod erlitten hat, statt. Die Kriegerkameradschaft Gaflenz mit einer Abordnung der Partei mit Fahne, an der Spitze Ortsgruppenleiter Pg. Forster und Bürgermeister Pg. Schwaiger, die Forstbeamten-

HILM-KEMATEN

Ortsgruppenappell. Mittwoch den 16. ds. fand in Magrthofers Gasthaus in Kematen der diesmonatliche Ortsgruppenappell statt, den in Verbindung des Ortsgruppenleiters Organisationsleiter Pg. Meglitsch abhielt. Der gut besuchte Appell war diesmal voll ausgefüllt mit verlaubbarten Vorschriften und Verhaltensmaßregeln der Kreisleitung. Insbesondere die Kapitel „Ausländer“, „Kriegsgefangene“ und „Gerüchtmacherei“ wurden einer eingehenden Erörterung unterzogen.

schaft mit Forstmeister Pg. Walter vom Forstamt Dreher marschierten zum Kriegedenkmal, wo auch eine Abordnung der NSDAP-Ortsgruppe Weyer mit Bürgermeister Pg. Stelzhammer, der die Witwe des toten Helden geleitete, die Hitlerjugend sowie die NS-Frauensschaft von Gaslenz eintraf. Pg. Forster sprach innige Worte des Gedankens an den gefallenen Parteigenossen und dankte ihm für seine Treue. Als die Ehrensalve ertönte und das Lied vom „Guten Kameraden“ erklang, das der BDM. ergreifend vortrug, jentten sich die Fahnen zum letzten Gruß an den toten Kameraden. Die Heimat wird das Andenken ihrer toten Helden stets in Ehren halten!

**WEYER A. D. ENNS**

Aus der Partei. Nach Abschluss der Sommerferien entfaltet die Ortsgruppe Weyer der NSDAP. erneut eine rege Tätigkeit. Dienstbesprechungen, Appelle der Gliederungen und Versammlungen wechseln im ständigen Fluß. Infolge der ungenügend gelösten Raumfrage war diese Arbeit bisher sehr erswert. Durch Entgegenkommen der Gemeinde Weyer-Markt wurde es nun ermöglicht, im Gebäude des seinerzeitigen Bürgerhospitals ein allen Anforderungen entsprechendes Parteizein einzurichten.

**ST. GALLEN**

An der Ostfront gefallen. Am 11. August starb an der Ostfront in treuer soldatischer Pflichterfüllung der Soldat in einem Infanterieregiment Franz Bötz aus Weiskirchen 9 den Heldentod für Führer und Volk. Er stand im 20. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

**EISENERZ**

Vom Blitz erschlagen. Der 41jährige Bergmann Alois Erl aus Eisenerz wurde in der Nähe der Teichnigalm auf dem Kragelschinken vom Blitz getötet. Er hatte einen eisernen Beerenriffler im Rucksack und man nimmt an, daß der Blitz dadurch angezogen worden ist.

**ADMONT**

Wieder ein Todesopfer im Gefäße. Bei dem Versuch, die Westwand des 2166 Meter hohen Kalblings zu durchklettern, ist ein Bergsteiger, dessen Persönlichkeit noch nicht einwandfrei festgestellt ist, abgestürzt. Eine Expedition der Bergwacht Admont unter Leitung von Sepp Schachhuber führte noch in der darauffolgenden Nacht die Bergung der Leiche durch. Nach den bisherigen Erhebungen der Gendarmerie Admont dürfte es sich bei dem tödlich verunglückten Bergsteiger, der die Tour im Alleingang ausführte, um den Professor Leonid Maslitsch aus Belgrad handeln. Der Tote hatte keinerlei Ausweispapiere bei sich. Seit dem Jahre 1925 weist dieser Sommer die meisten Bergunfälle im Gefäße auf.

**1. PFLICHT:**

Arbeits mit Überlegung!

SICHERE ARBEIT SICHERT DEN SIEG!

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung



**Obstbewirtschaftung 1942**

Das Obst hat für jeden Haushalt eine große Bedeutung. Dies um so mehr im Kriege. Es ist gleichermaßen Nahrungs-, Genuss- und Heilmittel. Sein Nährwert liegt im Zucker- und Eiweißgehalt, in den Vitaminen und Mineralstoffen. Aroma und Geschmack, die Süßigkeit der verschiedenen Zuckerarten und die erfrischende Wirkung seiner Fruchtsäuren verleihen dem Obst einen hohen Genusswert. Die gesundheitliche Bedeutung des Obstes und der Obstsaft ist vielseitig und unbekannt. Im Kriege sind das Obst und die Obstprodukte weitgehend geeignet, andere Nahrungsgüter zu ersetzen. Jung und alt sind gleichermaßen am Obstverzehr beteiligt.

Der Kreis Amstetten zählt zu den Gebieten mit dem dichtesten Obstbaumbestand. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 13 Obstbäume, davon allein 7 Apfelbäume. Eine gute Ernte deckt daher nicht nur den Eigenbedarf des Kreises, sondern kann weit darüber hinaus Gebiete mit Obst und Obstzweigen versorgen. Die heurige Ernte ist derart reichlich, daß niemand im Kreis fürchten braucht, zu kurz zu kommen. Für den Frischobstgenuss, für Obstgerichte und für Marmeladen ist der Rohstoff Obst in Fülle vorhanden. Es dreht sich heute nur darum, den Obstsegen vollkommen zu erfassen und richtig zu lenken, damit jedem Volksgenossen sein Anteil zukommt und nichts verdirbt. Diesem Zweck dienen die Verfügungen der Marktordnung hinsichtlich der Obstbewirtschaftung. Nur eine verständige Beachtung dieser sichert einen vollen Erfolg. Die Marktorganisation schafft einen wohlthätigen Ausgleich zwischen Produktionsüberfluß und Konsummangel im allseitigen Interesse von Erzeuger und Verbraucher. Es sei vorausgeschickt, daß die für den Kreis Amstetten geltenden Bestimmungen etwas leichter gehalten sind, als die reichseinheitlichen. Diese Erleichterung steht aber voraus, daß es nicht deswegen zu Mißbräuchen kommt. Dies wäre weder im Interesse der Erzeuger noch der Verbraucher gelegen, da es dann ohne Härten und ganz empfindliche Strafen nicht abginge.

Die Obstverkehrsverordnungen unterscheiden Erzeuger, Verteiler und Verbraucher. Im Kreis Amstetten kann jeder Verbraucher in der Gemeinde seinen Obstbedarf unmittelbar beim Erzeuger einkaufen. In den Städten und Industrieorten werden für die Verbraucher Obsteinkaufscheine, lautend auf 30 Kilogramm Obst je Kopf ausgegeben. Diese Scheine berechtigen zum Obstbezug und sind vom Obstzeuger abzunehmen und als Nachweis seiner Lieferung aufzubewahren.

Der Obstverkauf an Nicht-Eigenverbraucher (Händler) ist auf die beiden Großvertriebsstellen Obstverwertung Kröllendorf und Produkthändler Josef Ködler in Markt St. Peter i. d. Au und deren mit Schlußscheinbüchern ausgestattete Einkäufer beschränkt. An andere Personen und Stellen innerhalb oder außerhalb des Kreises ist jeglicher Obstverkauf verboten und strafbar. Auch ein Obstverkauf nach Orten außerhalb des Kreises ist verboten.

Als Einkäufer und Sammelstellen für die Übernahme von Obst gelten im Kreis Amstetten:

Obstverwertung Kröllendorf, Hans Schoder, Landesprodukthändler in Markt Nischbach, Franz Weitz, Landesprodukthändler in Mitterhausleiten, Johann Glaninger und Alois Maier in Sindelsburg, Karl Reinter, Kaufmann in Markt Ardagger, Josef Zehetner in Euratsfeld (Lagerhausfiliale Amstetten), Theodor Abellader, Kaufmann in Neuhofen a. d. Ybbs.

Landw. Genossenschaft Nischbach, Landw. Genossenschaft Amstetten, Josef Wagner, Landesprodukthändler in Hausmening, Ferdinand Koch, Landesprodukthändler in Amstetten, Ybbstaler Genossenschaft in Waidhofen a. d. Y., Johann Stizenberger, Tannmühle, St. Leonhard a. W., Leopold Sig, Kleinlandwirt in Sonntagberg, Genossenschaftsfiliale Ybbitz (Hans Sieder), Michael Köhler, Kaufmann in Opponitz, Josef Sonnleitner, Rain, Großhollenstein, Josef Baumann, Kleinlandwirt in St. Georgen am Reith, Leopold Huber, Götting a. d. Ybbs, Josef Ködler, Markt St. Peter i. d. Au, Josef Schörghuber, Bahngastwirtschaft St. Peter i. d. Au, Josef Leitner, Landesprodukte, St. Michael am Brudbach, Heinrich Hausleitner, Produkthändler in Strengberg, Max Wöstenhuber und Franz Schwandner in Strengberg, Franz Schöllhammer, Produkthändler in Haag, Franz Reithmaier, Produkthändler, Weistrach, Michael Plager, Produkthändler, St. Johann, Viktor Huebner, Produkthändler in St. Valentin, Franz Stöckler, Produkthändler in Ennsdorf, Franz Hausleitner in Erla 36, Landw. Genossenschaft Garten, Karl Gruber, Produkthändler in Ernsthofen.

Es sei nochmals darauf verwiesen, daß nur an oben genannte Verteiler, die mit Schlußscheinbüchern ausgestattet sind, Obst verkauft werden darf, es wäre denn an Verbraucher, die Einkaufscheine besitzen. Die Obstpreise sind festgelegt und müssen eingehalten werden, ansonsten beide Teile gleichermaßen haftbar gemacht werden. Die Einhaltung der Preise, die nach Sorte, Güte und Haltbarkeit des Obstes gestuft sind, ist Ehrenpflicht des deutschen Bauern.

Bauern, sorgt durch eure Bereitwilligkeit, daß recht viele Volksgenossen Obst zum Frischverzehr, für die Marmeladeherstellung und für die Wintereinkauf bekommen, weil dies andere Nahrungsgüter einsparen hilft. Obstverbraucher in Städten und Industrieorten, bedenkt, daß heute den Bauern nur ganz wenige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, und helfst daher soviel ihr könnt selber mit an der Bergung der Obsternie.

Deutsche Volksgenossen, Bauern, Händler und Verbraucher! Bedenkt alle, daß die Marktordnung keine Schikane sein soll, sondern eine Maßnahme, die den reichen Obstsegen der ganzen Volksgemeinschaft zugutekommen lassen soll. Zu dieser Volksgemeinschaft zählen auch die vielen Menschen in Gebieten ohne Obstbäume und in Großstädten, Industrieorten, in luftgefährdeten Gebieten, in Krankenanstalten usw. auch die Minderbemittelten, die Kinder und die alten Leute. Denkt an alle diese vielen und die Einhaltung der Bestimmungen wird euch nicht schwer fallen. Sorgt dafür, daß nichts verdirbt und recht viele sich des reichen Obstsegens 1942 erfreuen können.

**FÜR DIE HAUSFRAU**

**Etwas über das Trocknen von Äpfeln und Birnen**

Gerade in diesem Jahr wird wohl in vielen Haushalten auf das Trocknen des Obstes zurückgegriffen werden, denn das ist eine einfache und vor allem zuckersparende Haltbarmachungsmethode; außerdem erfordert die Aufbewahrung des Trockengutes wenig Platz.

Zur Lufttrocknung werden die Äpfel geschält, vom Kernhaus befreit, in gleichmäßige

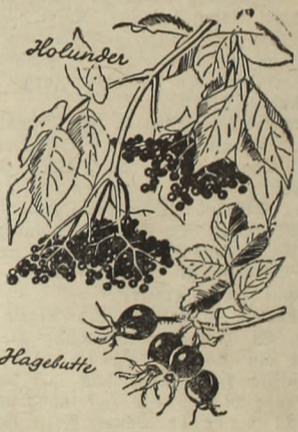
Ringe oder Stücke geschnitten und kurz in ganz schwaches Salzwasser getaucht, damit die schöne helle Farbe bleibt. Auf Schnüre gereiht oder auf Horden gelegt, werden dann die Äpfel möglichst schnell in der Sonne getrocknet. Beim Trocknen auf dem Herd ist für häufiges Auswechseln der Horden zu sorgen. Damit die Luft auch gut durch die unterste Horde streichen kann, wird sie zweckmäßig auf vier Ziegelsteine gestellt. Die Apfelstücke sind richtig getrocknet, wenn beim Aneinanderdrücken keine Feuchtigkeit mehr herauskommt.

Zum Trocknen von Äpfeln und Birnen im Ofen erübrigt sich das Schälen. Es werden lediglich das Kerngehäuse und eventuelle schlechte Stellen — da hierzu auch ausgereiftes, wohlgeschmeckendes Fallobst genommen werden kann — entfernt und die Frucht in Viertel oder Achtel geschnitten. Auch hierbei empfiehlt es sich, die fertigen Stücke aus dem erwärmten Ofen in schwaches Salzwasser zu legen. Kleine, fehlerfreie Birnen können im ganzen getrocknet werden. Das so vorbereitete Obst wird dann auf Horden gelegt und im Ofen bei 80 bis 90 Grad Celsius getrocknet. Das gleichmäßige Halten der Temperatur während der ersten Zeit des Trocknens ist ausschlaggebend für das Aussehen der Früchte. Zu hoch oder zu niedrige Temperaturen wirken sich auch auf den Geschmack des Dörrobstes nachteilig aus. Das Ausschütten des Obstes auf den Boden des Backofens, was z. B. oft nach dem Vorbacken vorgenommen wird, ist nicht unbedingt zu empfehlen. Hierbei wirkt meist die Hitze von unten zu stark auf das Obst ein, das dadurch mehr geröstet als gedörrt wird.

Da nicht jedem Haushalt Dörrohorden zur Verfügung stehen, sei daran erinnert, daß statt dessen auch Badbleche, mit weißem Papier belegt, benutzt werden können. Doch ist dann ganz besonders häufig an das Umwenden des Obstes zu denken. Auch darf das Öffnen der Badrahttür zwecks Abzug der Feuchtigkeit nicht vergessen werden. Aufbewahrt wird das Dörrobst in Mullbeuteln an einem luftigen trockenen Ort.

**Wildfrüchte vielseitig verwendbar**

Hagebutten gehören infolge ihres reichen Gehaltes an Vitamin C zu unseren wertvollsten einheimischen Früchten. Aus den gut ausgereiften Früchten läßt sich eine sehr wohlgeschmeckende Marmelade herstellen. Hierzu, wie auch zu jeder anderen Verarbeitung, werden zunächst die Kerne mit den daran befindlichen Härchen entfernt. Man kann die Früchte aber auch vorher etwa eine Stunde in Wasser dämpfen und danach durch ein feines Sieb rühren. Außer zu Marmelade werden Hagebutten auch zu Kompott, Hagebuttenmark, zu Paste sowie zu den verschiedensten Süßspeisen verarbeitet. — Wohlgeschmeckende und billige Speisen lassen sich auch aus den Holunderbeeren bereiten. Wollig reife Beeren werden ohne Stiel weichgekocht und durch ein Haarsieb gegeben. Das Mark wird dann mit Zucker, eventuell unter Zusatz von etwas Zitronensaft, dick eingekocht. Die Masse wird dann noch heiß in Marmeladegläser und Steinöpfe gefüllt und zugedeckt. Suppen, Flammeris und Saft, aus Holunderbeeren hergestellt, schmecken sehr gut.



**HANS ERNST Der Weg ins neue Leben**

Roman 16. Fortsetzung

Arbeiterrechtsbuch: Deutscher Romanverlag, Klotzsche (Dresden)

Er blieb stehen und legte die Hand hinter sein Ohr.

„Was hast gesagt?“

„Danke schön.“

Er kam wieder auf sie zu.

„Ich verstehe dich net, Dirndl. Ah so, dank schön. Ja, ja, nix zum danken.“ Er lächelte ein wenig, wobei sich die Wiefalt seiner Furchen noch vermehrte. „Weißt, sonst bin ich ja noch gut beinander, aber 's Gehör, weißt, das Gehör laßt satrisch aus in letzter Zeit.“

„Sag einmal, Ahndl, wie alt bist du denn eigentlich schon?“

„Ich? Was meinst denn?“

„Dich kann man schwer schätzen, Ahnl.“

„Schwer? Bist doch sonst ein kluges Dirndl, was ich so merk, die ganze Zeit her. Also, laß dir sagen. Neunundneunzig Jahr bin ich alt.“

„Fast hundert Jahre. Ist denn das möglich.“

„Warum denn net, du junges Weiberl. Dös liegt bei uns schon so in der Rast.“ Mein Vater ist auch neunundneunzig geworden. Ja, ja, dös is ein gunder Schlag, der Hartegger Schlag.“ Damit ging er leise vor sich hinlächelnd davon. Maria mußte angestrengt über den Ahnl nachdenken. Fast hundert Jahre! Mein Gott,

wie mußte ein solcher Mensch reich sein an Erfahrungen, an Erlebnissen, an Freuden und Leiden. Hinter diesem Patriarchenalter mußte ihre Jugend verschwinden wie ein winziges Nichts.

Der Klemens hatte zu mähen aufgehört und holte nun das Fuhrwerk. Während er die erste Gabel voll Gras auf den Wagen warf, sagte er:

„Hast ja noch gar nix gesagt, wie es dir bei uns gefällt.“

„Gut natürlich.“

„Dös freut mich. Die ganze Arbeit geht einem flotter aus der Hand. Mit der Kathl, mit dem Dotzahn, kannst ja kein gschichts Wörtl reden.“

„Die Kathl ist aber ein seelengutes und fleißiges Mädl.“

„Dös schon, aber als Weib ist sie eine Null. Die is so fett, daß man ein Stückl Brot braucht, wenn man i' anschaut. Gegen dich zum Beispiel, dich könnt man allweil anschauen. Wie wärs denn? Mochtest net am Sonntag mit mir zum Maitanz gehn?“

Maria wurde ein wenig unsicher.

„Ach weiß nicht, ob sich das schickt.“

„Ah geh, warum denn net. Da täts ihnen die Augen raustreiben, den andern, wenn ich mit dir daherkäm.“

„Das muß ich mir noch überlegen“, sagte Maria und schaute über ihn hinweg. Sie konnte nichts dafür, aber Klemens war ihr unheimlich pathisch. Er hatte so etwas Stechendes in seinem Blick und außerdem hatte sie schon von der

Kathl manches erfahren von seinen verzweigten Liebesabenteuern. Offen gestanden hatte sie darum gefragt in der Hoffnung, daß ihr die Kathl vielleicht auch vom Andreas etwas erzählen würde. Aber kein Wort sagte Kathl vom Andreas. Vielleicht wußte sie auch gar nichts von ihm.

Hinter dem Hof war ein kleiner Weiher. Ein Gebirgsbach, die Grill genannt, durchfloss ihn und speiste ihn mit frischem Wasser. Ein kleiner Steg, zum Wädschamenten, führte weit ins Wasser hinaus. Dort saß die Kathl manchmal des Abends und ließ ihre Füße ins Wasser hängen.

In diesem Abend ging auch Maria zum Weiher. Drei einsame Fichten standen am südlichen Ufer. Darunter war eine Bank angebracht. Der Ahnl saß gerne in den Abendstunden dort. Und Maria hatte auch heute die stille Hoffnung gehegt, daß er dort sein könnte. Aber die Bank war leer. Auch die Kathl schien heute kein Bedürfnis zu haben, ihre Füße zu waschen.

Ein tiefer Friede war ringsumher. Die Sonne war schon längst untergegangen. Nur auf den höchsten Gipfeln war noch ein brennendes Leuchten, das erst erlosch, als vom Tal die Dämmerung heraufstach.

Fledermäuse flirrten umher und die Grillen zipten. Im Dorf drunten läutete man den Abendglocken. Die Glodentöne warfen sich jubelnd in die Echogründe des Waldes.

Da kamen Schritte vom Hof her. Es war Klemens. Maria war nahe daran, aufzustehen und ins Haus zu gehen. Aber sie hätte auch dann eine Begegnung nicht vermeiden können. Es war am besten, wenn sie ruhig sitzen blieb, vielleicht ging er vorbei.

Nein, er kam direkt auf sie zu, nahm neben ihr Platz und zündete sich eine kurze Pfeife an.

„Hast es dir jetzt schon überlegt, Maria?“

„Mein Gott, das geht doch nicht so schnell. Du hast es mir doch erst heute nachmittags gesagt.“

„Na ja, überlegt es dir halt noch.“

„Und wenn ich gleich nein sagen würde? Ehrlich gesagt, Klemens, ich hab nicht viel Freude, hinzugehen.“

Er nahm die Pfeife aus dem Mund und sah sie scharf an.

„Der willst nur mit mir nicht hingehen?“

„Nein, das ist es nicht, Klemens. Wenn du das meinst, dann kann ich ja schließlich mitgehen. Ich meine nur — ob du dadurch keine Unannehmlichkeiten bekommst.“

„Ah woher denn. Wie meinst denn dös überhaupt?“

„Ich meine, daß sicher auch ein anderes Mädchen darauf wartet, von dir zum Tanz geführt zu werden.“

„Ah woher denn. Da kennst mich schlecht. Aus den Weibern hab ich mir noch nie viel gemacht. Was is denn gar Gschickes da bei uns? Ja, wenn bloß eine dabei wär, so wie du, dann hätt ich sie mir schon lang angeschaut.“

(Fortsetzung folgt)



# Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

## Baut Kartoffeln, soviel ihr könnt!

Wir brauchen mittelfrühe bis mittelspäte Sorten

Die Versorgung des deutschen Volkes mit Kartoffeln, dem wichtigsten Grundnahrungsmittel neben Brot und Fett, ist gesichert. Damit unsere verstärkten Ansprüche an die Kartoffelversorgung auch in Zukunft sichergestellt werden können, muß die Kartoffelanbaufläche 1943 mindestens im gleichen Ausmaß wie im Jahre 1942 beibehalten werden. Da noch viele, namentlich kleinere Betriebe ihrem Kartoffelbau im Vergleich zu den anderen Kulturen eine zu kleine Fläche einräumen, so wird von diesen Betrieben eine Erweiterung des Kartoffelbaues gefordert. Ebenso kann allen Kleinstlandwirten, Siedlern und Gartenbesitzern der Anbau von Kartoffeln zur Eigenversorgung angeraten werden. Während von diesen wie vom allgemeinen Anbau Frühkartoffeln nur in begrenzten Mengen gebaut werden dürfen, muß das Hauptgewicht auf einen erheblichen Mehranbau mittelfrüher bis mittelspäter Kartoffelsorten gelegt werden, da diese viel größere Nährwertmengen als Frühkartoffeln erbringen und allein für unsere Winterkartoffelversorgung in Frage kommen. Es ist notwendig, daß bäuerliche Betriebe und namentlich Klein- und Kleinstanbauer von Kartoffeln wegen Knappheit und verhältnismäßig geringem Nährstoffgehalt des Stallmistes nach Möglichkeit ausreichende Mineralelemente in der Form anwenden, daß sie ihren Kartoffeln außer Kali und Stickstoff auch etwas Phosphorsäure zur Verfügung stellen. Da eine befriedigende Lösung der Kartoffelversorgung auch vom Pflanzgut abhängt, so muß jedem Kartoffelanbauer

dringend ein ordnungsmäßiger Wechsel im Kartoffelpflanzgut geraten werden. Wird das Pflanzgut der eigenen Ernte entnommen, so wird eine rechtzeitige und sachgemäße Prüfung der Kartoffelpflanzen ihre Geeignetheit als Pflanzgutlieferanten darlegen; auch muß das Pflanzgut sachgemäß eingelagert werden. Nur ertragsfähige Kartoffelsorten aus guten Herkünften sind anbauwürdig. Auch der sachgemäße und verstärkte Kartoffelanbau ist nationale Pflicht!

## Leistungsschau für Obst und Gemüse in Amstetten

Da der Kreis Amstetten heuer eine gute Obsternte hat und auch im Gemüsebau schöne Erfolge aufweist, soll eine Obst- und Gemüseschau veranstaltet werden. Zur Schau kommen alle Sorten Äpfel, Birnen, Zwetschen, Nüsse, auch Mostobst, Obstmoos, Süßmoos und Obstbranntwein sowie alle Gattungen Gemüse. Von jeder Sorte werden 6 bis 10 Stück benötigt. Diese müssen bis 15. Oktober richtig fortiert und bezeichnet an die Kreisbauernschaft in Amstetten eingekauft werden. Den Ortsbauernführern gehen Bewertungszettel zu, die genau auszufüllen und der Sorte beizulegen sind. Sollte der Bauer die Sorte nicht kennen, so genügt die Angabe der ortsüblichen Bezeichnung. Die Schau wird ortsbauernschaftsweise gestaltet. Gemüse, das zur Schau kommen soll, muß bis 15. Oktober schriftlich gemeldet sein.

Feinbeton im Mischungsverhältnis 1:3 aufgelegt wird.

Der so errichtete Gärfutterbehälter ist nach zwei Wochen ausgetrocknet und muß nun an den Innenflächen mit einem säurefesten Schutzanstrich versehen werden. Beim Einkauf dieses Anstrichmittels muß darauf gesehen werden, daß man tatsächlich einen säurefesten Schutzanstrich für Gärfutterbehälter, einen Silolack, bekommt. Dieser Anstrich ist jährlich zu erneuern, sobald der Behälter entleert ist. Zu diesem Zweck müssen Wände und Sohle von allen Futterresten mit Wasser und Bürste gründlich gereinigt sein.

Für die Einräucherung geeignet ist alles Grünfutter, gleichgültig, ob es sich um Gras, Klee, Grünmais oder anderes Grünfutter handelt. Das Grünfutter soll kurz, und zwar auf einen Zentimeter Länge, gehäckselt und dann dicht in den Gärfutterbehälter eingepreßt und eingetrocknet werden. Das ist wichtig für die Güte des Futters. Ist der Behälter gefüllt, so muß man das eingesäuerte Futter nach oben mit einem starken Holzdeckel, der mit Dachpappe benagelt ist, abschließen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß der Rand zwischen Deckel und Wand mit Lehm abdichtet wird. Kann ein Behälter an einem Tag nicht vollständig gefüllt werden, so muß auf jeden Fall der luftdichte Abschluß sofort hergestellt werden. Es stößt dann auf keine Schwierigkeiten, einen etwa halbvollen Behälter nach mehreren Tagen zu öffnen und weiter zu füllen.

## Mitteilungen

**Staatssekretär Wade spricht in Gmünd.** Auf Einladung des Gauleiters und Reichsstatthalters in Niederdonau Dr. Hugo Jury sowie des Landesbauernführers Unterstaatssekretär Anton Reinthaler wird Staatssekretär Wade am Sonntag den 27. September in Gmünd im Rahmen einer großen Bauernkundgebung sprechen.

**Gauleiter Dr. Jury als Förderer des Obstbaues in Niederdonau.** Gauleiter Dr. Jury hat, wie kürzlich gemeldet wurde, den Auftrag erteilt, Niederdonau in Auswertung der gegebenen klimatischen Voraussetzungen zu einem Muttergaul intensiven Obstbaues zu machen. Um sich persönlich über die Leistungen, die schon während der letzten Jahre auf diesem Gebiete erzielt wurden, und über die vorhandenen Mutteranlagen zu unterrichten, unternahm der Gauleiter am 16. ds. durch mehrere Kreise eine Besichtigungsfahrt. Das erste Ziel war in Ravensbach die vor zwei Jahren errichtete Spindelbuhlanlage, die bereits im vollen Ertrage steht. Durch Verwendung schwachwüchsiger Unterlagen, richtige Sortenwahl und sorgfältige Pflege wurden verblüffende Erfolge erreicht. Dann wurde der Obstbaubetrieb in Wittingdorf, Kreis Horn, besucht, wo sich in 400 Meter Seehöhe auf 50 Hektar gerodetem Waldboden ausgedehnte Obstkulturen im Aufbau befinden. Bisher wurden rund 16.000 Busch- und Spindelbäume angepflanzt. Dr. Jury besichtigte anschließend im Kreise Horn die Obstbauanlagen in Walkenstein, die vom Stift Geras als frühestem Beispiel bereits zur Rodung bestimmt waren, durch geeignete Veredlungs- und Verjüngungsmaßnahmen aber wieder ertragreich gestaltet wurden. Im Kreis Krems wurden außer den Mutterobstgärten des Reichsgaues besonders die weitläufigen Neuanlagen eines Landwirtes in Neustift bei Rohrendorf in Augenschein genommen. Auch hier lassen die

## Auch der Kleinlandwirt soll Gärfutterwirtschaft betreiben!

Von Ing. Paul Wainovic

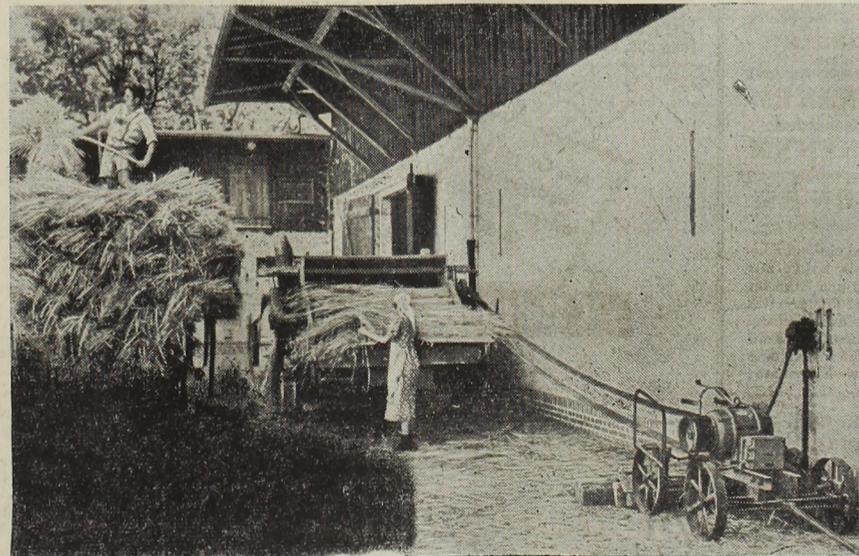
Die Einräucherung von Grünfutter macht immer weitere Fortschritte, man hat erkannt, daß mit der Einräucherung nicht nur die geringsten Nährstoffverluste für die Aufbewahrung von Grünfutter verbunden sind, sondern daß die Verabreichung von vergorenem Grünfutter im Winter auch wegen seines Saftreichtums von besonderer Bedeutung ist. Zuerst ist die Einräucherung in einfachen Erdgruben vorgenommen worden. Bald hat man aber festgestellt, daß feste Gärfutterbehälter zweckmäßiger sind, denn hier kommt keine Verschmutzung mit Erde vor, außerdem kann man solche Behälter luftdicht abschließen, wie es notwendig ist.

Für den Kleinlandwirt und Kleinsiedler ist es ebenso wie für den Bauern und Landwirt notwendig, daß er seinen Bedarf an Winterfutter kennt. Will sich also der Kleinlandwirt und Kleinsiedler einen entsprechenden Gärfutterbehälter schaffen, muß er sich zuerst darüber im klaren sein, wieviel Futter er für seine Tiere im Winter braucht. Außerdem richtet sich der Behälter nach Art und Zahl der vorhandenen Tiere. An ein Großrind können täglich 20 bis 30 Kilogramm Gärfutter verfüttert werden, an ein Schwein 5 bis 6 Kilogramm, an eine Ziege etwa 4 Kilogramm und an ein Huhn etwa 20 Gramm. Demnach ist der Bedarf je Stück für die Winterfütterung folgender: Für ein Großrind 6 Kubikmeter, für ein Schwein eineinhalb Kubikmeter, für eine Ziege einen Kubikmeter und für ein Huhn 5 Kubikdezimeter Behälterraum. Um jeden Irrtum von vornherein auszuschalten, muß darauf verwiesen werden, daß ein Kubikmeter Gärfutterbehälterraum für die Winterfütterung von 200 Hühnern reichen würde. An Kaninchen kann täglich eine Menge von 200 Gramm Gärfutter verfüttert werden. Kaninchen sind aber außerordentlich empfindlich. Deshalb ist darauf zu achten, daß nur bestes Gärfutter, also solches, das eine reine Milchsäuregärung durchgemacht hat, verfüttert wird. Gärfutter mit Fehlgärungen, etwa Gärfutter, das essigsäurehaltig oder gar buttersäurehaltig ist, kann an Kaninchen nicht verfüttert werden.

Beim Bau des Behälters selbst ist zu beachten, daß der Grundriß so klein bemessen wird, daß täglich eine Schicht von 5 Zentimeter Höhe zur Verfütterung kommt. Das ist notwendig, weil das Futter bei der Entnahme dem Luftzutritt ausgelegt ist. Bei einem zu großen Grundriß würde dann eine Zerlegung des Futters eintreten. Für die Futtermenge, die täglich zu entnehmen ist, möge als Maßstab der Umstand dienen, daß ein Kubikmeter Gärfutter ein Gewicht von etwa 600 bis 800 Kilogramm hat. Die Grundfläche des Gärfutterbehälters ist je Stück Vieh wie folgt zu bemessen: Für ein Großrind einen halben Quadratmeter, für ein Schwein ein Sechstel Quadratmeter, für eine Ziege ein Zehntel Quadrat-

meter und für ein Huhn zehn Quadratzentimeter.

Für den Bau solcher Kleinbehälter werden am besten Zementrohre verwendet. In einer geeigneten Stelle wird eine Grube ausgehoben. Sie kann etwa 70 Zentimeter tief sein. Auf keinen Fall darf sie jedoch in das Grundwasser hineinreichen. Die Grube muß etwa zwanzig Zentimeter im Durchmesser weiter sein als das Zementrohr. Nun wird eine Sohle betoniert, die über die ganze ausgehobene Grundfläche reicht und ungefähr 8 Zentimeter dick ist. Für das Betonieren ist feiner Sand und Kies zu nehmen, dessen Korngröße zwanzig Millimeter nicht überschreiten darf. Das Mischungsverhältnis ist mit 1:4 zu wählen. Nun wird das Zementrohr auf die Sohle aufgesetzt und der Boden dann von innen mit Zement verschliffen, wobei der Winkel zwischen Sohle und Rohr abgerundet wird. In den meisten Fällen wird sodann ein zweites Rohr auf das erste aufgesetzt. Aus arbeitstechnischen Gründen sind Halbmeterrohre besser zu verwenden als Meterrohre. Beim Aufsetzen des zweiten Ringes ist darauf zu achten, daß vor dem Aufsetzen in den Falz



**Feuerschutz für die Ernte.** Bauer und Landwirt! Gewissenhafter Feuerschutz ist dringendstes Gebot! Die Erntevorräte müssen dem Volke erhalten bleiben und dürfen dem Feuer nicht durch Fahrlässigkeit zum Opfer fallen. Das deutsche Landvolk hat durch die Tat bewiesen, daß es zu höchstem Leistungseinsatz bereit ist, wenn es gilt die Ernährung von Front und Heimat sicherzustellen. Dazu gehört aber auch größte Sorgfalt bei der Lagerung der Erntevorräte und genaueste Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen bei der Benutzung von Kraftmaschinen. Die elektrischen Einrichtungen sind vor Gebrauch genau auf Fehlerquellen vom Fachmann zu unterziehen und während der Arbeit ständig zu überwachen. Fahrlässiges Aufstellen der Maschinen bei leicht brennbarem Erntegut durch unvorschriftsmäßige den meisten Fällen zu Bränden.

bei der Anpflanzung von 16.000 Hoch- und Spindelbüschen gemachten Aufwendungen die besten Erfolge erwarten.

**Die neuen Schweinefleischverträge.** Um den Betrieben, die weder Gerste noch Menggetreide im Jahre 1942 geerntet haben und Schweinefleisch betreiben, die Möglichkeit zur Mästung von Schweinen zu geben, werden diesen Betrieben Futtermittel gegen Lieferung von Schweinen zur Verfügung gestellt. Zu diesem Zwecke schließt die Reichsstelle für Tiere mit den dafür in Frage kommenden Bauern Schweinefleischverträge in der bisher üblichen Form ab. Die Futtermittelzuteilung erfolgt ab Mitte Oktober 1942. Die Schweine, die ein Mindestgewicht von 90 Kilogramm haben müssen, sind von Anfang Februar bis Ende 1943 zu liefern.

**Allgemeine Viehzählung am 3. Dezember 1942.** In einem Erlass des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 11. September 1942 wird, wie alljährlich, für den 3. Dezember 1942 die allgemeine Viehzählung angeordnet. Die Erhebung findet im gesamten Gebiet des Großdeutschen Reiches statt. Die Fragestellung entspricht im wesentlichen der des Vorjahres. Danach werden also Pferde, Maultiere, Esel, Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Federziege und Bienenstöcke ermittelt. Zusätzlich werden die Kaninchen gezählt. Bei den Schafen und Ziegen werden die zur Zucht benutzten Böde besonders ausgewiesen. Von besonderer Bedeutung ist dieses Mal die Zählung der Hühner, da die Zahlen der Präzisionsrechnung bei der Eierablieferung zugrunde gelegt werden sollen. Die ermittelten Ergebnisse werden nachgeprüft.

**225.000 Ziegen im Donauland.** Die Ziege, die „Kuh des kleinen Mannes“, hat jetzt in Kriegszeit für unsere Volkswirtschaft besonderen Wert, wenn sie überall dort gehalten wird, wo ausreichendes Futter zur Verfügung steht, das anders nicht verwertet wird. Aber auch im Frieden ist die Bedeutung der Ziegenhaltung nicht zu unterschätzen und deswegen nimmt sich auch der Reichsnährstand ihrer tatkräftig an. Das Reichstierzuchtgesetz wird auch auf die Ziegenzucht angewendet und führt dazu, daß nur einige wenige Ziegenrassen — im Donauland sind es zwei — anerkannt werden und daß auch bei den Ziegen auf Leistungssteigerungen durch sorgfältige Auslese der Zuchtböde und durch Kontrolle der Leistungen des einzelnen Tieres gesehen wird. In den drei Reichsgauen Niederdonau, Oberdonau und Wien gab es nach der letzten statistischen Erhebung 225.000 Ziegen, wovon 150.000 auf Niederdonau, 60.000 auf Oberdonau und 15.000 auf Wien entfielen. Die Milchleistung der Ziegen wird zu verbessern versucht, was bereits schöne Erfolge gebracht hat. Im Jahresdurchschnitt liefert heute jede Ziege in den genannten drei Reichsgauen 560 Kilogramm Milch. Das Ziel ist eine Jahresleistung von 750 Kilogramm Milch. In rund 1000 Betrieben wird bereits die Herdbuch- und Milchleistungskontrolle der Ziegen durchgeführt. Wenn auch die verstärkte Ziegenhaltung, namentlich jetzt im Kriege erwünscht ist, dann immer aber nur dort, wo die Futterversorgung dieses nützlichen Haustieres aus wirtschafts-eigenen Futtermitteln gewährleistet ist.

**Alle Kinder unter 125 Kilogramm werden als Kälber bewertet.** Nach dem Fleischbeschahungsgesetz gelten als Kälber nur Kinder bis zu drei Monaten, ältere, bis zu zwei Jahren, werden als Junginder bezeichnet. Die Altersbestimmung ist aber gar nicht so einfach, weil das Kalb noch keinen Geburtschein erhält. Die Entscheidung der Förner gibt einen gewissen Anhaltspunkt. Diese Schwierigkeiten haben die Hauptvereiner der deutschen Viehwirtschaft veranlaßt, den Streit um das Alter für ihren Bereich nach einem Erfahrungsakz zu schließen. Nach ihrer Anordnung, die für alle Bewirtschaftungsmaßnahmen gilt, sind ab nun alle Kinder unter 125 Kilogramm als Kälber zu bewerten.

**Zementbezug für Kleinerbraucher.** Der Generalbevollmächtigte für die Bauwirtschaft hat für Abgabe kleinerer Mengen von Zement zwecks Reparaturen eine Erleichterung eingeführt und die Abgabe dieser Mengen unter die Selbstverantwortung der Industrie und des Zementhandels gestellt. Bei Abgabe bis zu zehn Säcken hat der Baustoffhändler lediglich eine Bescheinigung des Verbrauchers zu verlangen, aus der neben dem Verwendungszweck hervorgeht, daß der Zement nur für den persönlichen Bedarf bestimmt ist und für eine dringende Reparatur verwendet wird. Wenn im Einzelfall ein höherer Bedarf bis zu höchstens zwanzig Säcken vorhanden ist, so genügt eine Bescheinigung des Ortsbauernführers, für Wohngebäude und industrielle Anlagen eine Bescheinigung des Arbeitsamtes. Für Reparaturen, die einen Bauwert von mehr als 5000 RM. haben, ist weiterhin die Genehmigung des Generalbevollmächtigten notwendig.

## Landfunkprogramm

des Reichsenders Wien

vom 28. September bis 3. Oktober 1942

Sendung regelmäßig 6.50 Uhr, 12.00 bis 12.05 Uhr „Fünf Minuten für die Landwirtschaft“

**Montag den 28. September:** Die Wachsgerinnung (Fritz Dkwal).

**Dienstag den 29. September:** Die Entrümpelung der Rindviehställe (Dr. Josef Kehl).

**Mittwoch den 30. September:** Landwirtschaftliche Unfallbetreuung (Hörbericht aus der landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft Südm., Graz).

**Donnerstag den 1. Oktober:** Nicht nur mehr erzeugen, auch mehr abliefern! (Dr. Rolf Amort).

**Freitag den 2. Oktober:** Die letzten Herbstarbeiten auf den Feldern (Dr. Markus Brandl).

**Samstag den 3. Oktober:** Landwirtschaftliche Berufsfürsorge (Hörbericht aus der landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft Südm., Graz).

Ämtliche Mitteilungen

Ärztl. Sonntagsdienst in Waidhofen a.Y.

Sonntag den 27. September: Dr. Kemmetz Müller.

☎ 808/42.

Versteigerungsedikt

Am 11. November 1942, vormittags 9 Uhr, findet beim gefertigten Gerichte, Zimmer Nr. 1,

die Zwangsversteigerung folgender Liegenschaft (Kart: Grundbuch Waidhofen a. d. Ybbs, G. 3/4/4, Haus in der Wasservorstadt, Paternal Nr. 7. Schätzwert RM. 3240.—, abzüglich des Wertes des Fruchtgenussrechtes der Ausnehmerin Reichsmark 2549.28. Geringstes Gebot RM. 1274.64.

Das höchstzulässige Gebot beträgt laut Bescheid des Landrates Amstetten vom 20. März 1942, 9—124—1, RM. 2600.—. Gegen diesen Bescheid des Landrates Amstetten kann jeder am Vollstreckungsverfahren Beteiligte binnen 2 Wochen nach Zustellung des Versteigerungsedik-

tes Bescheides beim Landrate Amstetten einbringen. Bieter, welche im Sinne der Verordnung über die Behandlung von Geboten in der Zwangsversteigerung, RGBl. I, S. 354/41, den Anspruch auf bevorzugte Berücksichtigung ihres Gebotes bei der Zuschlagserteilung erheben, haben die zur Begründung dieses Anspruches dienenden Bescheinigungen schon im Versteigerungstermin vorzulegen.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens beim Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigens jje zum Nachteile eines gutgläubigen Erstebers in Ansehung der Liegenschaft nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Im übrigen wird auf das Versteigerungsedikt an der Amtstafel des Gerichtes verwiesen.

Amtsgericht Waidhofen (Ybbs), Abt. 2, am 14. September 1942.

FAMILIENANZEIGEN

Dank. Anlässlich unserer Vermählung sind uns aus Freunden- und Bekanntenkreisen zahlreiche Glückwünsche übermittelt worden, für die wir auf diesem Wege herzlich Dank sagen. Kolenau, im September 1942. Beril und Rosa Futterberger. 2099

Dank

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme an dem Ableben unserer lieben Gattin, Mutter, Großmutter und Schwiegermutter Frau Maria Wagner und für die vielen Kranz- und Blumenpenden sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir dem städtischen Forstamt und seiner Gefolgschaft. Waidhofen a. d. Ybbs, im September 1942. Familie Wagner.

OFFENE STELLEN

Weihnäherin, möglichst im Hause arbeitend, gesucht. Gebl. Anträge an Eichenhof Bauerspacet, Waidhofen a. d. Y.

Behring wird sofort aufgenommen im Fahrradgeschäft Herbert Buchbauer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolfs-Hitler-Platz Nr. 12. 2063

ZU VERKAUFEN

Großer Wirtschaftstischherd, sehr gut erhalten, um 300 RM. zu verkaufen. Waidhofen a. d. Ybbs, 1. Wirtsrötte 10, Haus Hoheneich. 2067

ZU KAUFEN GESUCHT

Drehstrommotor, 120 u. 220 V., 2 bis 3 PS., und Gummi-Dreileitertafel, etwa 50 Meter, zu kaufen gesucht. Stefan Spreitzer, Zell, Hauptplatz 12.

Neuer oder gebrauchter Photoapparat, gut erhalten, für einen Frontsoldaten dringend zu kaufen gesucht. Angebote an die Verm. d. Bl. 2101

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Wohnungstausch. 2-Zimmer-Wohnung in Bahnhofnähe gegen andere Wohnung, gleich groß oder größer, in Waidhofen a. d. Ybbs zu tauschen gesucht. Näheres in der Verm. d. Bl. 2100

ZU MIETEN GESUCHT

Möbliertes Kabinett wird von alleinstehendem berufstätigem Herrn dringend zu mieten gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2082

EMPFEHLUNGEN

Bauparkasse ostmärkischer Volksbanken, Wien, 1., Tuchlauben Nr. 17, Ruf N 28-1-15. Geogr. 1929. Reserven 520.000 RM. Einlageverzinsung, Steuerbegünstigung, weitgehende Darlehenshilfe zur Eigenheimgründung, Häuserwerbung usw. Kostenlose Prospekte und Auskünfte bei obiger Bauparkasse sowie bei allen Volksbanken. 2070

Geprüfter Desinfektor führt rasch und gründlich Ungezieferbekämpfung (Wanzen) durch. Martin Leitner, Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 12, Parterre.

VERMISCHTES

Photoapparat wurde am Samstag den 19. September im Zuge Amstetten-Kleinzeilung (Waidhofen an 7 Uhr früh) liegen gelassen. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen sehr gute Belohnung in der Verm. d. Bl. abzugeben. 2103

SCHONEN SIE IHR

DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE



aus dem Fachgeschäft

Franz Kudrnka

Goldschmied · Uhrenhandel Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13

Einkauf von Bruchgold und Silber

Durch BAUSPAREN ZUM EIGENHEIM im sozialen Wohnungsbau

Im Krieg schon sollte bausparen, wer im Frieden bauen will. Mit einem steuerbegünstigten Bausparvertrag sparen Sie bei guter Verzinsung die nötigen Eigenmittel an und sichern sich die Hypothek, die Sie auch beim sozialen Wohnungsbau brauchen. Lassen Sie sich unverbindlich beraten von einer

öffentlichen oder privaten BAUSPARKASSE in den Donau-Alpen-Gauen



8. Deutsche Reichs-Lotterie

Denken Sie an den 16. Oktober 1942! Denn dann beginnt die neue Ziehung der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt! 480.000 Gewinne und 3 Prämien von je 500.000 RM winken — insgesamt in fünf Klassen mehr als 100 Millionen Mark. Falls Sie alle 5 Losklassen im voraus bezahlen können, ersparen Sie sich Arbeit und Porto. Außerdem ist Ihr Gewinnanspruch sichergestellt.

Größte Gewinne im günstigsten Falle (§ 2, III der amtlichen Spielbedingungen)

3 MILLIONEN RM auf ein dreifaches Los

2 MILLIONEN RM auf ein Doppelloos

1 MILLION RM auf ein ganzes Los

Die Gewinne sind einkommensteuerfrei. 1/4 Los kostet nur 6.— RM je Klasse und kann im günstigsten Falle 200.000.— RM gewinnen. Erneuern Sie rechtzeitig Ihr Los, oder kaufen Sie ein neues! Wenden Sie sich an eine Staatliche Lotterie-Einnahme!

Reich' dem Glück die Hand!

Ziehung der 1. Klasse: 16. Okt. 1942



Das heilende Wundpflaster



In allen Apotheken u. Drogerien Carl Blank, Bonn am Rhein

KNORR - Suppen strecken!



Heute ist es nun einmal so, daß man oft nur einen Suppenwürfel — der 2 Teller gute KNORR-Suppe ergibt — bekommt, obwohl man 2 Suppenwürfel für eine Mahlzeit gebrauchen könnte. Man kann sich da immer ganz gut helfen, wenn man die KNORR-Suppe mit etwas Gemüserest und mit 1-2 Kartoffeln streckt.

KNORR

HALLO!

Wohin?

ZUM VERGNÜGUNGSPARK

SCHAUKEL | KARUSSELL BELUSTIGUNG UND SCHIESSBUDE

Samstag und Sonntag Betrieb | Waidhofen a. Y., Ybbsitzerstraße

Bei Schnupfen

tritt meist eine Verstopfung im Nasenraum ein. Diese lästige Erscheinung wird oft durch Klosterfrau-Schnupfpulver behoben. Auch andere Beschwerden, die als Begleiter des Schnupfens auftreten, bekämpft man damit. Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma hergestellt, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) reicht monatelang aus, da kleinste Mengen genügen.



In Sportgeschäften und Drogerien zu haben

Damenkleider und Herrenanzüge Modenhaus Schediwy



Zuerst nach ATA greife — denn ATA spart viel Seife!

Beim Säubern vieler Dinge in Küche und Haus — beim Reinigen schmutziger Hände

8. Deutsche Reichs-Lotterie

Reichste Gewinne: 6 zu 500000, 3 zu 300000, 3 zu 200000, 18 zu 100000

und besonders viele Mitteltreffer können auch Sie gewinnen

PROKOPP

Staatliche Lotterie-Einnahme Wien VI, Mariabilferstr. 29

Loospreise: Reichsmark je Klasse 1/3, 3.—, 1/6, 6.—, 1/24.

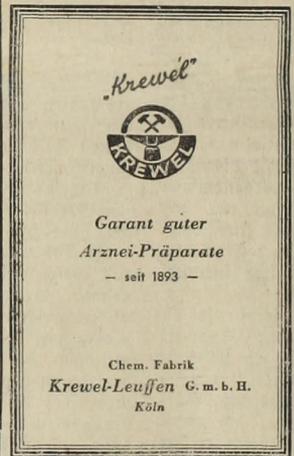
Ziebung 16. und 17. Okt.

Kartoffeln

ZUR EINWINTERUNG EINGELANGT

Brockl

2097



Werteschonende Zubereitung.

das heißt: HIPP's Kindernährmittel als Flaschenmilchzusatz nicht lange kochen wie einen Schleim! Kurzes Aufkochen genügt!

HIPP's KINDERNÄHRMITTEL

Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist Brokarte in Apotheken und Drogerien.



Pancola-Film seltener geworden — eine Verpflichtung zu überlegt sparsamem Einsatz

Beachten Sie unsere Anzeigen

FILMBÜHNE Waidhofen A. d. YBBS

Freitag den 25. September, 5 Uhr (Jugendvorstellung), 8 Uhr Samstag den 26. September, 1/4, 1/7, 1/9 Uhr

Für Jugendliche zugelassen!

Ein Windstoss Mit Paul Kemp, Margit Debar, Ursula Herting, E. Wagner, L. Carstens.

Sonntag den 27. September, 1/4, 1/7, 1/9 Uhr Für Jugendliche nicht zugelassen! Montag den 28. September, 1/7, 1/9 Uhr Dienstag den 29. September, 8 Uhr

Rembrandt Mit Ewald Balser, Gisela Uhlen, Hertha Feiler, Elisabeth Fildenschildt, A. Wäjscher.

Sonntag den 27. September Wogenschau-Sondervorführung. Beginn 11 Uhr vormittags. Eintritt einheitlich 30 Reichspfennig.

Preissenkung! Dr. Velker Backpulver „Backin“ 6 Pfg trotz unveränderter Qualität ab 21.9. nur noch 6 Pfg